



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Geschwisterreihenfolge und Persönlichkeit“

verfasst von / submitted by

Manuela Ottowitz, BSc

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Science (MSc)

Wien, 2017 / Vienna 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 840

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Psychologie

Betreut von / Supervisor:

Ass.-Prof. Mag. Dr. Harald Werneck

„Wir machen uns nicht genügend Gedanken darüber,
wie unser Ast an den Familienbaum passt.
Erstgeborener oder das einsame Einzelkind,
Mittelkind oder „Nesthäkchen“ –
wir alle sprießen in eine eigene Richtung
und leisten unsere eigenen,
einzigartigen Beiträge.“

–
Kevin Leman, 1991

Danksagung

Großer Dank gebührt meinem Betreuer Ass.-Prof. Mag. Dr. Harald Werneck, welcher mich durch die gesamte Masterarbeit hindurch begleitet hat und immer ein offenes Ohr für Fragen und Probleme hatte.

Ebenso danke ich meinen Eltern, welche sich oft anhören mussten, wenn ein Kapitel nicht so wollte, wie ich es gern gehabt hätte und ich danke meinen Geschwistern, denen eigentlich gar keine andere Wahl blieb als meinen Fragebogen auszufüllen, die dies aber doch gerne machten.

Zudem danke ich allen Geschwistern, welche bei meiner Studie mitmachten – ohne sie wäre diese Arbeit gar nicht erst zu Stande gekommen.

Danken möchte ich auch Lisa, die diese Arbeit spontan und kurzfristig Korrektur gelesen hat und ihr durch ihre Anmerkungen noch den letzten Feinschliff verlieh.

Den größten Dank spreche ich allerdings meinem Partner Martin aus, der alle Höhen und Tiefen miterlebte; der mich wieder aufbaute, wenn ich verzweifelt war und nicht mehr weiter wusste und der immer für mich da war, wenn ich ans Aufgeben dachte. Durch seine Kraft und seinen Optimismus war es mir möglich diese Arbeit abzuschließen.

Danke!

Zusammenfassung

Viele Forscher beschäftigten sich bereits mit dem Einfluss der Geschwisterreihenfolge auf die Persönlichkeit (vgl. Dunn & Plomin, 1996; Ernst & Angst, 1983; Frick, 2009; Kasten, 1998; Leman, 1991, 1995; Sulloway, 1997, 2011; Toman, 2002). Hierbei waren die Ergebnisse oft ähnlich: Erstgeborene, mittlere Geschwister und Letztgeborene unterschieden sich hinsichtlich ihrer Ausprägungen in den Big Five (Ostendorf & Angleitner, 2004). Während älteste Geschwister vor allem hohe Ausprägungen in Neurotizismus und Gewissenhaftigkeit aufweisen, haben mittlere Geschwister höhere Werte in Offenheit für Erfahrungen und Verträglichkeit und die jüngsten Geschwister weisen höhere Ausprägungen in Extraversion auf. Zusätzlich wurden in der vorliegenden Studie weitere Einflussfaktoren auf die Persönlichkeit erhoben: die Bindung zu den Eltern, der sozialökonomische Status der Eltern und die kritischen Lebensereignisse. 109 Versuchspersonen, welche mindestens ein leibliches Geschwister hatten, nahmen an der Studie teil. Die angenommenen Hypothesen konnten nicht bestätigt werden: Die Geschwisterreihenfolge wies keinen signifikanten Einfluss auf die Persönlichkeit auf. Die meisten Einflussfaktoren (mit Ausnahme *Bildung des Vaters*) wiesen ebenso keine signifikanten Ergebnisse auf. Die Zusatzanalysen zum Altersabstand zwischen den Geschwistern erwiesen sich als nicht signifikant. Das Alter zeigte einen signifikanten Unterschied in den Skalen Neurotizismus und Gewissenhaftigkeit. Jüngere hatte im Neurotizismus höhere Werte und Ältere hatten höhere Werte in der Skala Gewissenhaftigkeit. Der Bildungsgrad wies signifikante Ergebnisse in den Skalen Extraversion und Verträglichkeit auf. Personen mit einem Hochschulabschluss hatten in diesen beiden Skalen höhere Werte als Personen ohne Hochschulabschluss.

Abstract

Many researchers already dealt with the influence of the birth order on personality (cf. Dunn & Plomin, 1996; Ernst & Angst, 1983; Frick, 2009; Kasten, 1998; Leman, 1991, 1995; Sulloway, 1997, 2011; Toman, 2002). Thereby the results were often similar: First born, middle born and last born siblings differ from each other concerning in the values of the Big Five (Ostendorf & Angleitner, 2004). While first born siblings have high values in neuroticism and conscientiousness, middle born siblings have high values in openness to experience and agreeableness and last born siblings have high values in extraversion. In addition more influence factors on personality were collected in this study: relationship to parents, socio-economic status of parents and critical life events. 109 subjects, who had at least one biological brother or sister, took part in the study. The hypotheses weren't confirmed: Birth order has no significant influence on personality. Most of the other influence factors (except *education of the father*) weren't significant too. Also additional analyses to age distance between siblings weren't significant. The age showed a significant difference in neuroticism and conscientiousness. Younger had higher values in neuroticism and elderly had higher values in conscientiousness. The education level showed significant results in extraversion and agreeableness. Subjects with university degrees had higher values in both extraversion and agreeableness than subjects without a degree.

Inhaltsverzeichnis

Theoretischer Hintergrund.....	11
1. Persönlichkeit	11
1.1 Big Five	11
1.2 Einflussfaktoren auf die Persönlichkeit	14
2. Geschwisterreihenfolge.....	17
2.1 Erstgeborene / älteste Geschwister	18
2.2 Mittlere Geschwister	20
2.3 Letztgeborene / jüngste Geschwister	22
2.4 Altersabstand.....	24
3. Fragestellung / Hypothesen.....	25
Methode	26
4. Stichprobe	26
5. Messinstrumente.....	26
6. Methodisches Vorgehen.....	27
7. Reliabilitätsanalyse.....	27
Ergebnisse	28
8. Geschwisterreihenfolge.....	28
8.1 Zusammenfassung.....	32
9. Zusatzanalysen	33
9.1 Altersabstand	33
9.2 Alter	34
9.3 Bildung.....	35
9.4 Zusammenfassung.....	37
Diskussion.....	38
10. Limitationen	40
Literaturverzeichnis.....	41
Abbildungsverzeichnis	43

Tabellenverzeichnis.....	44
Anhang	45
Anhang A.....	45
Anhang B	53
Anhang C	56
Anhang D.....	57

Theoretischer Hintergrund

1. Persönlichkeit

1.1 Big Five

Persönlichkeit wird von McCrae und Costa (1996) als System aus Persönlichkeitseigenschaften und den dynamischen Prozessen, mit welchen das individuelle psychische Funktionieren beeinflusst wird, definiert und Saucier (2008) definiert Persönlichkeit als die Summe der Merkmale, welche eine Person beschreiben bzw. das System, welche diese Merkmale generiert.

Die Faktoren des Fünf-Faktoren-Modells der Persönlichkeit konnten erstmals von Tupes und Christal (1992) nachgewiesen werden. Das Fünf-Faktoren-Modell (McCrae & Costa, 1996) geht davon aus, dass sich die Persönlichkeit hierarchisch durch die fünf Hauptbereiche Neurotizismus, Extraversion, Offenheit für Erfahrungen, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit definieren lässt und diese sich in jeweils sechs Facetten aufteilen. Das Modell nimmt an, dass die Persönlichkeitseigenschaften stabil und resistent gegenüber Umwelteinflüssen sind und sie werden als biologisch begründete Basistendenzen verstanden (McCrae et al., 2000).

Der Begriff der Big Five wurde stark von Goldberg (1990) geprägt. Er untersuchte die Allgemeingültigkeit der Big Five-Faktoren-Struktur und bestätigte die fünf Faktoren und ihre Robustheit. In Goldbergs (1990) Studie wurde kein weiterer Faktor gefunden. In einer weiteren Studie fand Goldberg (1992) Marker, welche die fünf Faktoren der Big Five eindeutig kennzeichneten und die auch als Alternative zum damaligen NEO-PI von McCrae und Coast (1985, zitiert nach Goldberg, 1992) angeführt wurden. 92% der Marker luden auf dem vorhergesagten Faktor.

Zur Erfassung der Persönlichkeit wird davon ausgegangen, dass sich Menschen hinsichtlich dieser fünf Faktoren (Neurotizismus, Extraversion, Offenheit für Erfahrungen, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit) wesentlich unterscheiden (Kubinger, 2009).

1.1.1 Neurotizismus

Neurotizismus (emotionale Stabilität bzw. Labilität) erfasst Unterschiede zwischen Personen hinsichtlich ihrer gefühlsmäßigen Robustheit einerseits und

ihrer emotionalen Empfindlichkeit bzw. Ansprechbarkeit andererseits. Hohe Ausprägungen führen dazu, dass diese Personen empfindlicher sind und unter Stress dazu neigen, eher aus dem Gleichgewicht zu geraten. In Stresssituationen tendieren sie häufiger dazu, sich zu ärgern, sowie traurig, verlegen, ängstlich, beschämt, erschüttert und besorgt zu sein. Ebenso zeigen sie eine unangepasste Form der Problembewältigung, neigen zu unrealistischen Ideen und sind weniger in der Lage, ihre Bedürfnisse zu kontrollieren (Ostendorf & Angleitner, 2004).

Die Facetten des Neurotizismus sind Ängstlichkeit, Reizbarkeit, Depression, soziale Befangenheit, Impulsivität und Verletzlichkeit. Ängstliche Personen sind furchtsam und besorgt. Sie neigen dazu sich Sorgen zu machen und sind nervös, angespannt und leicht beunruhigt. Reizbarkeit beschreibt die Tendenz, Ärger, Frustrationen und Verbitterung zu erleben. Personen mit hohen Werten in Depression neigen zu Gefühlen von Schuld, Traurigkeit, Hoffnungslosigkeit und Einsamkeit. Scham und Verlegenheit bilden den Kern der sozialen Befangenheit. Personen mit hohen Werten fühlen sich in Gegenwart anderer unwohl und sind empfindlich gegenüber Spott. Impulsivität bezieht sich auf die Unfähigkeit, Begierden und Verlangen zu kontrollieren. Personen mit hohen Werten in Verletzlichkeit fühlen sich nicht in der Lage, Stress zu bewältigen (Ostendorf & Angleitner, 2004).

1.1.2 Extraversion

Extravertierte Personen gelten als gesellig, gesprächig, freundlich und unternehmungslustig. Sie mögen die Gesellschaft anderer und fühlen sich wohl in Gruppen. Sie sind durchsetzungsfähig, selbstbewusst und lieben aufregende Situationen. Extravertierte Personen neigen zu Optimismus und sind meist gute Unterhalter. Introvertierte Personen sind eher zurückhaltend, ruhig und ausgeglichen. Sie sind bedachtsam, neigen nicht zu Überschwänglichkeit oder Ausgelassenheit. Sie bevorzugen es eher allein und unabhängig zu sein (Ostendorf & Angleitner, 2004).

Die Facetten der Extraversion sind Herzlichkeit, Geselligkeit, Durchsetzungsfähigkeit, Aktivität, Erlebnissuche und positive Emotionen. Herzlichkeit ist vor allem für zwischenmenschliche Beziehungen relevant. Herzliche Personen sind warmherzig, freundlich und mögen andere ihrer selbst willen. Gesellige Personen haben eine Vorliebe für die Gesellschaft und genießen die Gegenwart anderer. Durchsetzungsfähige Personen sind meist in

Führungspositionen zu finden. Sie sind dominant, energisch und sozial überlegen. Aktive Personen werden als energiegeladen und voller Bewegung wahrgenommen. Sie führen oft ein hektisches Leben. Personen mit hohen Werten in Erlebnissuche sind erlebnishungrig und sehnen sich nach Stimulation. Personen mit hohen Werten in positive Emotionen haben die Tendenz Gefühle wie Freude, Glück und Liebe zu erleben. Sie sind fröhlich, optimistisch und lachen viel (Ostendorf & Angleitner, 2004).

1.1.3 Offenheit für Erfahrungen

Offenheit für Erfahrungen beschreibt aktive Imagination, ästhetische Sensitivität und Aufmerksamkeit gegenüber eigenen inneren Gefühlen. Personen, die offen für Erfahrungen sind, haben eine Vorliebe für Abwechslung, besitzen intellektuelle Neugierde und sind unabhängig in der Bildung ihrer Meinung (Ostendorf & Angleitner, 2004).

Die Facetten der Offenheit für Erfahrungen sind Offenheit für Phantasie, Offenheit für Ästhetik, Offenheit für Gefühle, Offenheit für Handlungen, Offenheit für Ideen und Offenheit für Werte- und Normensysteme. Personen, welche offen für Phantasie sind, haben ein lebhaftes Vorstellungsvermögen und ein aktives Phantasieleben. Sie bauen sich interessante innere Welten auf. Personen mit hohen Werten in Offenheit für Ästhetik sind von Kunst und Schönheit sehr beeindruckt. Poesie berührt sie und in Musik gehen sie auf. Offenheit für Gefühle beschreibt die Empfänglichkeit für die eigenen inneren Gefühle und Emotionen sowie deren Bewertung. Personen, welche offen für Handlungen sind, probieren gerne verschiedene Aktivitäten aus, suchen neue Plätze auf oder essen ungewöhnliche Speisen. Personen mit hohen Werten in Offenheit für Ideen erfreuen sich an philosophischen Diskussionen, Denksportaufgaben und sind neugierig. Offenheit für Werte- und Normensysteme beschreibt die Bereitschaft, soziale sowie politische und religiöse Werte kritisch zu hinterfragen (Ostendorf & Angleitner, 2004).

1.1.4 Verträglichkeit

Verträglichkeit bezeichnet ein hilfsbereites, entgegenkommendes, vertrauensberechtigtes und bemühtes Verhalten gegenüber anderen. Personen mit hohen Werten begegnen anderen mit Wohlwollen, sie neigen zur Gutmütigkeit und sind eher bereit in Auseinandersetzungen nachzugeben (Ostendorf & Angleitner, 2004).

Die Facetten der Verträglichkeit sind Vertrauen, Freimütigkeit, Altruismus, Entgegenkommen, Bescheidenheit und Gutherzigkeit. Vertrauensvolle Personen haben die Überzeugung, dass andere ehrlich sind und gute Absichten haben. Freimütige Personen sind geradeheraus, offenherzig, aufrichtig und unbefangen. Altruismus zeichnet sich durch die aktive Besorgnis um das Wohlergehen anderer aus. Personen mit hohen Werten in Entgegenkommen geben anderen nach, unterdrücken Aggressionen und sind sanft. Bescheidene Personen sind oft zurückhaltend, genügsam und anspruchslos. Personen mit hohen Werten in Gutherzigkeit fühlen sich von der Not anderer angesprochen und betonen die menschliche Seite von sozialpolitischen Maßnahmen (Ostendorf & Angleitner, 2004).

1.1.5 Gewissenhaftigkeit

Gewissenhaftigkeit beschreibt Personen, welche zielstrebig, willensstark und entschlossen sind. Sie sind beharrlich, ausdauernd, genau und ordentlich. Moralische Grundsätze sind ihnen wichtig und sie verfolgen ihre Ziele mit hohem Engagement (Ostendorf & Angleitner, 2004).

Die Facetten der Gewissenhaftigkeit sind Kompetenz, Ordnungsliebe, Pflichtbewusstsein, Leistungsstreben, Selbstdisziplin und Besonnenheit. Kompetente Personen haben die Überzeugung, fähig, vernünftig, umsichtig und effektiv zu handeln. Personen mit hohen Werten in Ordnungsliebe sind sehr ordentlich und systematisch und bewahren Dinge dort auf, wo sie hingehören. Pflichtbewusste Personen halten sich an ihre ethischen Prinzipien und erfüllen ihre moralischen Verpflichtungen. Leistungsstreben zeichnet sich dadurch aus, dass hohe Ansprüche gesetzt werden und hart gearbeitet wird, um Ziele zu erreichen. Selbstdisziplin ist die Fähigkeit, begonnene Aufgaben zu Ende zu bringen, auch wenn diese langweilig sind. Besonnene Personen haben die Tendenz, sorgfältig zu überlegen bevor sie handeln. Sie sind umsichtig und vorsichtig (Ostendorf & Angleitner, 2004).

1.2 Einflussfaktoren auf die Persönlichkeit

Asendorpf (2007) beschreibt Persönlichkeitsentwicklung als einen „dynamischen Prozess mit vielen Wechselwirkungen, ein ständiger Kompromiss zwischen Eigendynamik der Persönlichkeit und Fremdbestimmung durch die Umwelt“ (S. 381). Die Persönlichkeit entwickelt sich nicht nur durch die

biologischen Anlagen sondern auch durch die Umwelt, in die jemand hineingeboren wird, und die dazugehörigen Umgebungsfaktoren (Sulloway, 1997).

1.2.1 Biologische Einflüsse

Biologische Einflüsse sind durch die Genetik bestimmt und nicht direkt messbar, jedoch sind sie mit Hilfe der Zwillings- und Adoptionsmethode indirekt schätzbar. Die genetische Varianz für die Big Five liegt mit der Zwillingsmethode bei circa 55% und mit der Adoptionsmethode bei circa 30%. Da diese beiden Methoden jedoch meist über- bzw. unterschätzt werden, liegt die genetische Varianz wohl zwischen 30% und 55% (Asendorpf, 2007).

DRD4-Gen. Der Dopamin-Rezeptor D4 beeinflusst die Effizienz, mit der Dopamin aufgenommen werden kann. Am meisten kommen in der Basissequenz zwei, vier oder sieben Wiederholungen vor. Bei ADHS-Patienten tritt vor allem die Variante mit sieben Wiederholungen auf, sodass DRD4 mit Impulsivität in Verbindung gebracht wird (Congdon & Canli, 2008).

1.2.2 Umwelteinflüsse

Sozioökonomischer Status (SÖS). Der sozialökonomische Status setzt sich aus dem Bildungsgrad und dem Einkommen der Eltern zusammen. In *Abbildung 1* zeigt ein von Steinkamp und Stiel (1979, zitiert nach Asendorpf, 2007) aufgestelltes Modell die Einflüsse, welche unter anderem die Bildung der Eltern über die Erziehung auf die Persönlichkeit des Kindes haben.

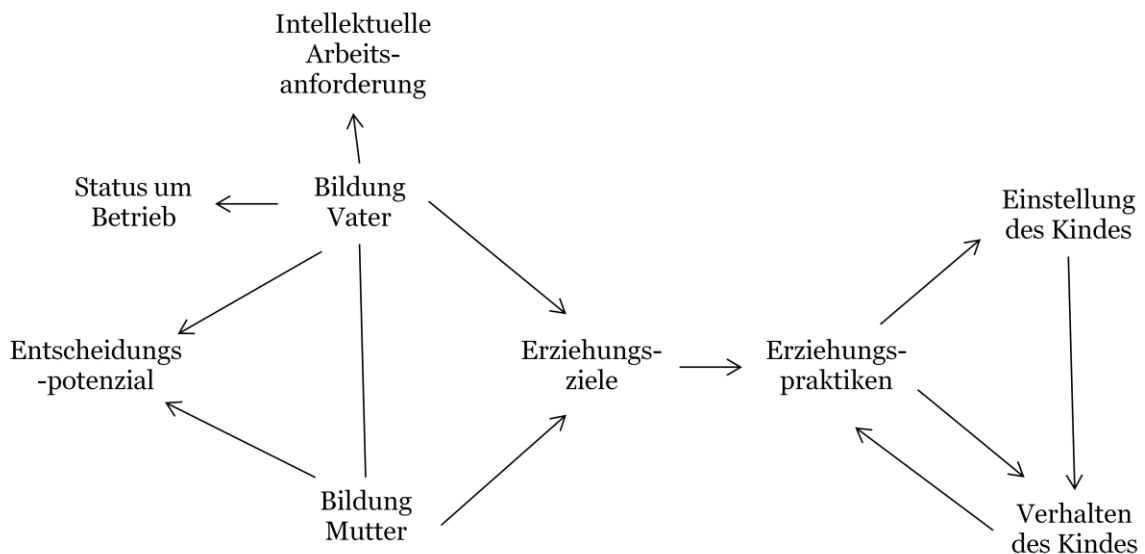


Abbildung 1. Modell nach Steinkamp und Stiel (1979; zitiert nach Asendorpf, 2007)

Geteilte und nicht geteilte Umwelten. Die von den Geschwistern nicht geteilten Umwelten sind bedeutsamer für die Persönlichkeitsentwicklung als die geteilten Umwelten. Zu den nicht geteilten Umwelten zählen unter anderem die Geschwisterposition, soziale Beziehungen des Kindes, Schulklasse, Unfälle und Krankheiten. Zu den geteilten Umwelten gehören die soziale Schicht, Wohnumgebung, Verwandte, Familienklima und der Erziehungsstil der Eltern (Asendorpf, 2007). McCartney, Harris und Bernieri (1990) fanden eine leichte Abnahme der Ähnlichkeiten bei Zwillingen die Persönlichkeit betreffend, je älter diese wurden. Kasten (1998) postuliert, dass zufällig ausgewählte Kinder sich ähnlicher seien, als Geschwister es sind. Familienmitglieder sind sich aufgrund der Gene ähnlich und nicht aufgrund des Umfeldes (Lüscher, 1997). Dunn und Plomin (1996) fanden heraus, dass sich Geschwister bemerkenswert voneinander unterscheiden und die Unterschiede sehr viel ausgeprägter sind als die Ähnlichkeiten. Die Umwelt macht Geschwister eher unterschiedlich als ähnlich (McCartney et al., 1990).

Kulturelle Einflüsse. Chen, Rubin und Sun (1992) fanden in einem Vergleich der Länder Kanada und China heraus, dass Schüchternheit-Empfindlichkeit in China positiver bewertet wird als in Kanada und dort mit mehr Akzeptanz bei den Gleichaltrigen einhergeht, wobei in Kanada das Gegenteil der Fall ist.

Bindung. Die von Bowlby und in der Folge Ainsworth aufgestellte Theorie (Ainsworth & Bowlby, 1991) beschreibt Bindung als eine langfristige und emotionale Verbindung zu einer Bezugsperson, welche wichtig, einzigartig und unersetzbar ist (Ainsworth, 1989). Ainsworth und Bowlby (1991) beschreiben hierbei drei Bindungstypen: die sichere Bindung (Kinder sind flexibel im Kontakt zur Bezugsperson, akzeptieren deren Abwesenheit und freuen sich auf das Wiedersehen mit ihr), die unsicher-vermeidende (Kinder vermeiden negative Erfahrungen indem sie Nähe zur Bezugsperson nicht zulassen) und die unsicher-ambivalente Bindung (Kinder wollen der Bezugsperson ganz nahe sein und können eine Trennung nur schwer ertragen, reagieren aber bei einem Wiedersehen oft mit Wut). Später wurde noch der desorganisierte Bindungstyp (Kinder zeigten unerwartetes und nicht nachvollziehbares Verhalten gegenüber der Bezugsperson) beschrieben (Grossmann & Grossmann, 2004). Nach Asendorpf (2007) teilen sich die Bindungsstile wie folgt auf: 50% sicher gebunden, 25% unsicher-vermeidend, 10% unsicher-ambivalent und 15% desorganisiert. Eine sichere Bindung ist sowohl

von der Persönlichkeit der Mutter als auch der des Kindes abhängig, wobei eine unsichere Bindung ein Persönlichkeitsmerkmal des Kindes darstellt, hierbei kommt es natürlich auch zu Wechselwirkungen (Fox, Kimmerly & Schafer, 1991).

Kritische Lebensereignisse. Ein kritisches Lebensereignis ist umso einflussreicher, je stärker es stört. Hierbei wird die Person-Umwelt-Passung gestört und es führt dazu, dass sich entweder die Person (Persönlichkeit) oder die Umwelt verändert (Asendorpf, 2007). Kritische Lebensereignisse sind unter anderem der Tod eines nahen Angehörigen, Haftstrafen, Scheidung, Verlust des Arbeitsplatzes, Aufnahme eines Kredits, aber auch Schuleintritt, Berufseinstieg und geringe Gesetzesübertretungen (Scully, Tosi & Banning, 2000).

2. Geschwisterreihenfolge

Kasten (1998) definiert Geschwister als „Personen, die über zum Teil identische Erbanlagen verfügen, weil sie dieselben Eltern oder dieselbe Mutter oder denselben Vater haben“ (S. 22). Die Geschwisterreihenfolge (auch Geschwisterrangreihe oder Geschwisterposition) gibt an, in welcher Reihenfolge die Kinder geboren wurden. Es wird in dieser Arbeit zwischen den erstgeborenen (ältesten), den mittleren und den letztgeborenen (jüngsten) Geschwistern unterschieden.

Ausgangspunkt der Geschwisterreihenforschung ist die Grundannahme, dass mit einer bestimmten Geschwisterposition auch bestimmte Einflüsse verbunden sind, welche die Persönlichkeit des jeweiligen Kindes entscheidend formen (Kasten, 1998). Endres (1997) drückt es noch ein wenig drastischer aus, in dem er feststellt, dass „der Geschwisterkonstellation eine so hohe Bedeutung für die Persönlichkeitsentwicklung bei [-gemessen wird], dass sie soziale Einstellungen, Leistungsbereitschaft, Berufswahl und Erfolg, Glück und Schwierigkeiten bei Partnerbeziehungen in Abhängigkeit sehen vom jeweiligen Platz innerhalb der Geschwisterreihe“ (S. 80). Nach Leman (1991) hat „der Rang eines Menschen in seiner Geburtenfolge eine lebenslange Wirkung auf das, zu wem oder was er/sie sich entwickelt“ (S. 37) und Tillmetz (2000) meint, dass

die Position, die ein Kind in der Geschwisterreihe einnimmt, prägt. Der Zeitpunkt, wann es in die Familie eintritt, ist entscheidend für sein Erleben und seine Entwicklung in diesem Familiensystem. Jedes Kind hat aufgrund der Geburtenfolge unterschiedliche Startbedingungen und nimmt daher eine andere Rolle ein. (S. 101)

Sulloway (1997) betont, dass „die Folgen, die die Geburtenfolge für die psychische Entwicklung hat, mit erstaunlicher Deutlichkeit zeigen, welche Rolle die familiäre Umwelt spielt“ (S. 15) und dass „die Geburtenfolge Unterschiede in der Persönlichkeit bewirkt, ist im Hinblick für eine ganze Reihe von Eigenschaften geltend gemacht worden“ (S. 39). Jüngere Geschwister müssen sich in ihrer Entwicklung auch ganz anderen Herausforderungen stellen, als es bei den ältesten der Fall ist, sodass sich die Persönlichkeit dementsprechend anders entwickelt (Sulloway, 1997). Außerdem meint Sulloway (1997), dass der Einfluss der Geschwisterreihenfolge auf die Persönlichkeit fünf- bis zehnmal größer ist als auf akademische Leistungen oder den IQ. Watzlawick und Clodius (2007) führen an, dass Geschwister vor allem in der Pubertät versuchen, sich von den anderen Geschwistern zu unterscheiden und sich ihre eigenen Nischen suchen.

Sulloway (1997) merkt aber auch an, dass in der Literatur zur Geburtenfolge die Big Five zwar bestätigt wurden, jedoch gibt es auch Gegenstimmen, die solche Tendenzen bestreiten. Unter anderem meint Lüscher (1997), dass aufgrund der Geschwisterposition Typologisierungen vorgenommen werden, welche nicht verallgemeinert werden dürfen, aber gibt auch zu, dass „es unbestritten ist, dass die Rolle des Ältesten, Mittleren oder Jüngsten mit gegebenen Bedingungen verknüpft sind, die einflussreich sind“ (S. 21).

2.1 Erstgeborene / älteste Geschwister

Nach Sutton-Smith (1982) sind Erstgeborene in der Forschung meist überrepräsentiert, während die anderen Geschwisterpositionen kaum beachtet werden. Sutton-Smith (1982) beschreibt die ältesten Geschwister als intelligent, konservativ, verantwortungsvoll, dominant, ordentlich und fürsorglich. Sie tragen mehr Verantwortung, bevorzugen hierarchische Systeme und die Eltern erwarten von ihnen mehr als von den folgenden Geschwistern.

Für Leman (1991) sind Erstgeborene vor allem perfektionistisch, verlässlich und gewissenhaft. Sie sind sehr organisiert, ernsthaft, konservativ und gesetzestreu. Oft treten sie für Recht und Ordnung ein und eifern den Eltern nach. Erstgeborene haben ein großes Selbstbewusstsein, sind pünktlich, tolerant, geduldig und ehrgeizig. Meist nehmen sie Führungspositionen ein und haben eine gute Konzentrationsfähigkeit. Außerdem beschreibt Leman (1995) die ältesten Geschwister als sehr fleißig, angespannt, bestimmend, skeptisch und kritisch. Sie mögen keine Überraschungen und planen genau, zudem seien sie dickköpfig,

wettbewerbsorientiert und einfühlsam. Viele Erstgeborene seien Gewohnheitstiere, die kontrolliert, überlegt und verantwortungsvoll agieren.

Nach Kasten (1998) haben die älteren Geschwister Vorbilder für ihre jüngeren Geschwister zu sein, damit diese die nötigen Fähigkeiten erlernen, um im Alltag bestehen zu können. Aus der Position des Erstgeborenen entstehen Abhängigkeit, Unselbstständigkeit, Ängstlichkeit und gesteigertes Anlehnungsbedürfnis.

Laut Prekop (2000) zeichnen sich die Ältesten durch Ehrgeiz, Führungsqualität, Pflichtbewusstsein und großes Verantwortungsgefühl aus. Sie lernen früh zu teilen, zurückzustecken und Frustrationen zu ertragen, wodurch sie belastbar werden und Verluste kompensieren können.

Für Frick (2009) sind Erstgeborene meist eifersüchtig auf ihre Geschwister, auch wenn sie sich zuvor auf das Baby gefreut haben. Oft umsorgen sie es und sollen dabei bereits früh Verantwortung übernehmen. Sie hätten auch eine Pionierfunktion inne, welche die Wege für die nachkommenden Geschwister ebnet. Sie seien konservativ, kontrolliert, dominant, führen an und wollen „oben“ sein.

Ernst und Angst (1987) befragten Eltern, die ihre Erstgeborenen als „einfühlsamer, ernsthafter und verantwortungsbewusster, aber auch als weniger impulsiv und glücklich, sozial weniger aktiv und aufgeschlossen“ (S. 186) beschrieben. Für Ernst und Angst (1987) haben die ältesten Geschwister die Verantwortung für die jüngeren und dienen auch öfters als Eltern-Ersatz. Sie ahmen die Eltern nach, beschützen andere und haben ein Verständnis für Macht und Autorität.

Auch Tillmetz (2000) hebt hervor, dass älteste Geschwister sich an den Eltern orientieren und schon früh Verantwortung übernehmen und lernen ihr Leben zu organisieren. Sie finden sich in Leitungspositionen besser zurecht als jüngere Geschwister und neigen zu Vorsicht und Perfektion.

Toman (2002) beschreibt Erstgeborene als ausdauernd, tüchtig, korrekt, unabhängig, souverän, optimistisch und aggressiv. Sie leiten ihre jüngeren Geschwister an, treten ihnen gegenüber dominant und auch herablassend auf und behalten den Überblick.

Ebenso sieht Endres (1997) die Erstgeborenen als gewissenhaft, ängstlich, eifersüchtig und unbeherrscht an. Er meint, dass sie mit sich selbst unzufrieden sind, da sie ein sehr hohes Anspruchsniveau haben, welchem sie selten gerecht

werden können. Sie werden streng erzogen, zeigen bessere Leistungen in der Schule und sollen sich um die Jüngeren sorgen.

Lüscher (1997) meint, dass ältere Geschwister „grundsätzlich die Rolle des Anregers, Anleiters, Anstifters und Vorbilds“ (S. 22) übernehmen. Da sie ihren jüngeren Geschwistern lange überlegen sind, spielen sie auch gerne ihre Macht aus und sind durchsetzungsfähig. Sie seien positiv gegenüber Recht und Ordnung eingestellt, tüchtig, beschützend, empfindlich und introvertiert. Sie setzen oft die Maßstäbe für ihre Geschwister und tragen Verantwortung für diese.

Suloway (2011) sieht Erstgeborene generell als gewissenhaft, vorsichtig, pflichtbewusst, erfolgreich, tatkräftig und organisiert an. Sie arbeiten hart, sind selbstdiszipliniert und durchsetzungsfähig, aber auch neurotisch und ängstlich. Suloway (1997) sieht die ältesten Geschwister als dominant, ehrgeizig, konventionell, defensiv und erfolgsorientiert an. Sie seien selbstsicher, haben ein größeres Selbstvertrauen, bringen gute Leistungen und identifizieren sich mit den Eltern. Dennoch seien sie auch angespannt, ängstlich, aggressiv und um ihren Status besorgt.

Zusammengefasst und mit den Big Five in Relation gesetzt, werden erstgeborene Geschwister vor allem neurotisch und gewissenhaft beschrieben, aber nur wenig extravertiert und verträglich und sie sind ausgeglichen in Bezug auf Offenheit für Erfahrungen.

2.2 Mittlere Geschwister

Leman (1991) bezeichnet die mittleren Geschwister als zu spät geboren, um die Privilegien der Erstgeborenen und zu früh geboren, um die Vorzüge der Letztgeborenen genießen zu können. Kasten (1998) führt dazu weiter aus, dass mittlere Geschwister meist die schlechtesten Ausgangsbedingungen haben, da sie im Gegensatz zu den Erstgeborenen oder auch Letztgeborenen ihre Eltern nicht für eine bestimmte Zeitspanne für sich allein haben. Es besteht die Gefahr, dass sie am wenigsten Zuwendung und Beachtung finden. In der Tat sind die mittleren Geschwister am Schwierigsten zu beschreiben, da diese sich oft sehr konträr zum direkt älteren Geschwister entwickeln. Leman (1991) führt unter anderem folgende widersprüchlichen Persönlichkeitsmerkmale auf: einsam, ruhig und scheu zu gesellig und kontaktfreudig, ungeduldig und leicht enttäuscht zu entspannt, starkes Konkurrenzgefühl zu umgänglich, Aufrührer*in und Raufbold zu Friedenstifter*in und Vermittler*in, aggressiv zu konfliktscheu. Das mittlere Geschwister sei ein

„Sowohl-als-auch-Typ“, welches sich oft unverstanden und nicht respektiert fühlt. Es habe viele Freunde, sei ein Freigeist, kann gut verhandeln und Kompromisse schließen. Oft agieren mittlere Geschwister diplomatisch, sind verlässlich und loyal, aber auch verschlossen und wählerisch. Sie gelten als unabhängig und doch als Mitläufer, sind zäh und haben viele soziale Kontakte. Das mittlere Geschwister wird meist als sehr ausgeglichen beschrieben (Leman, 1991). Außerdem beschreibt Leman (1995) mittlere Geschwister als unkompliziert, flexibel und ehrgeizig. Sie behalten ihre Gefühle für sich, sind geheimnisvoll und teilen anderen eher nicht mit, was sie wirklich denken.

Auch Frick (2009) beschreibt mittlere Geschwister in ihrer Sandwich-Rolle als Personen, welche sich oft vernachlässigt, übersehen und vergessen fühlen. Er beschreibt sie ebenso als kompromissbereit, diplomatisch und empathisch. Mittlere Geschwister wenden sich oft Bereichen zu, die von den älteren noch nicht besetzt sind und entwickeln sich dadurch zum Gegenteil des Erstgeborenen. Ebenfalls füllen sie die goldene Mitte aus und haben eine Doppelrolle inne, da sie sowohl jüngeres als auch älteres Geschwister sind. Mittlere Geschwister haben eine offene Sichtweise auf die Dinge, stellen Autoritäten in Frage und identifizieren sich weniger mit den Eltern, als es die Ältesten tun. Sie können auch rebellisch und unkonventionell sein. Nach Frick (2009) haben sie ein sehr gutes Gespür für menschliches Verhalten und sind sozial aktiv.

Ernst und Angst (1987) sehen im mittleren Geschwister ebenso einen Rivalen zum älteren Geschwister. Sie beschreiben es als kooperativ, talentiert, erfolgreich, extravertiert und pragmatisch.

Tillmetz (2000) beschreibt vor allem die Diplomatenrolle der mittleren Geschwister, da sie zwischen „oben und unten“ vermitteln müssen, sich jedoch danach sehnen, selber wichtig genommen zu werden. Oft orientieren sie sich an den älteren Geschwistern.

Toman (2002) sieht die mittlere Geschwisterposition als eine vieldeutige Position an, da sie von beiden etwas hat. Sie können ihre Rolle kaum finden und sind zugleich alles und nichts. Das mittlere Geschwister fühlt sich übergangen und ausgeschlossen. Auf es kommt es am wenigsten an und das mittlere Geschwister drängt es aus der Familie hinaus. Oft ergreifen sie soziale Berufe.

Endres (1997) sieht in den mittleren Geschwistern fordernde, leicht erregbare und aktive Personen, die rasch zu Kompromissen bereit sind. Sie

schlichten Streitigkeiten schnell und lernen Anpassung stärker, dadurch sind sie freundlich und nett. Sie fühlen sich weniger geliebt und stärker benachteiligt, da sie meist im Schatten der älteren stehen und auch nicht den Charme der jüngeren besitzen.

Auch Lüscher (1997) sieht in der Position des mittleren Geschwisters eine problematische, weil diese Konkurrenz von beiden Seiten erfahren, die Privilegien beider Seiten miterleben und sich am wenigsten beachtet fühlen. Sie beschreibt sie als unbekümmert, angstfrei, fordernd und aggressiv. Für mittlere Geschwister ist es oft schwer ihre eigene Rolle zu definieren, oft spielen sie die Rolle des*der Provokateurs*in, um Aufmerksamkeit zu erlangen.

Sulloway (2011) beschreibt die mittleren Geschwister als nachgiebiger, kooperativer, gelassener, bescheidener und schüchterner als ihre älteren Geschwister. Sie sind gegenüber neuen Erfahrungen aufgeschlossen und aufmerksamer gegenüber Gefühlen. Zu weiteren Eigenschaften zählen vertrauensvoll, empfindsam, liberal und unkonventionell, abenteuerlustig, rebellisch, kontaktfreudig und lebenshungrig, sowie liebevoll und selbstbewusst.

Zusammengefasst und mit den Big Five in Relation gesetzt, sind mittlere Geschwister besonders offen für Erfahrungen und verträglich, aber nur wenig neurotisch und ausgeglichen in Bezug auf Extraversion und Gewissenhaftigkeit.

2.3 Letztgeborene / jüngste Geschwister

Leman (1991), welcher selber ein Letztgeborener ist, bezeichnet diese als unterhaltsame Charmeure, die oft den Clown spielen und gerne im Mittelpunkt stehen. Außerdem sind sie sich oft selbst überlassen und gewohnt abgewiesen zu werden, sodass sich die Haltung entwickelt „es den anderen zeigen“ zu wollen. Letztgeborene werden als sorglos, lebhaft, unkompliziert, kritisch, eigenwillig, unordentlich und egozentrisch beschrieben. Sie sehnen sich nach Lob und Bestätigung und streben oft nach menschenbezogenen Berufen. Außerdem beschreibt Leman (1991) sie als Manipulierer*innen, welche mit ihrem Charme andere um die Finger wickeln können. Des Weiteren führt Leman (1995) noch andere Persönlichkeitsmerkmale auf: fürsorglich, tolerant, spontan, herzlich, verantwortungslos, unbekümmert, wankelmütig, unnachgiebig, sowie abenteuerlustig, desorganisiert und extravertiert. Sie seien schlechte Planer*innen, aber ideale Verkäufer*innen, sie stehen auf Partys gern im Mittelpunkt und genießen das Leben. Außerdem können sie gut zuhören und gewinnen schnell das

Vertrauen anderer. Jedoch haben sie auch das Gefühl nicht gut genug zu sein, sind eifersüchtig auf ihre älteren Geschwister und leben nicht vorausschauend. Ebenso gelten sie als berechnend und manipulativ, wobei sie auch impulsiv seien und sich in schöne Dinge verlieren können.

Nach Kasten (1998) entstehen aus der Position des Letztgeborenen die Merkmale Verwöhnung, Anspruchsdenken und Unreife.

Frick (2009) ist ebenso der Meinung, dass Letztgeborene Minderwertigkeits- oder Unzulänglichkeitsgefühle gegenüber den älteren Geschwistern empfinden, die sie versuchen einzuholen. Sie werden als humorvoll, originell, verwöhnt, pragmatisch, rebellisch, innovativ und manipulativ beschrieben. Letztgeborene haben meist größere Freiheiten von den Eltern und beschreiten andere Wege. Sie stellen etablierte Theorien in Frage und geben öfter Verantwortung ab, doch haben sie auch einen großen Ehrgeiz und mehr Ausdauer im Bemühen.

Nach Ernst und Angst (1987) leiden die jüngsten Geschwister unter Unterlegenheitsgefühlen und sie sind faul, weil sie keine Ambitionen zeigen. Sie sind oft nachdenklich und verschlossen, aber dennoch beliebt.

Tillmetz (2000) meint, dass die Entwicklung der Letztgeborenen gar nicht mehr richtig gesehen wird, da bereits alles einmal dagewesen ist.

Toman (2002) beschreibt Letztgeborene als mutig, frech, unverfroren, opferbereit, unbeständig, ehrgeizig, gutmütig, großzügig, sowie lebenslustig, unstet und launenhaft. Sie wetteifern gerne, lassen sich verwöhnen und riskieren gerne etwas. Zudem lassen sie sich leicht ablenken, sind warmherzig, feinfühlig, taktvoll und hingebungsfreudig. Die jüngsten Geschwister sind leicht herauszufordern und lieben Abwechslung und Aufregung.

Endres (1997) sieht in jüngsten Geschwistern charmante, verspielte und leichtlebige Personen, die immer umsorgt und verwöhnt werden. Sie seien feinführend, hilfsbereit, lebenslustig und anlehnungsbedürftig; ebenso wie extravagant, impulsiv, launenhaft und halsstarrig.

Nach Lüscher (1997) werden die Nesthäkchen regelrecht verwöhnt und erleben eine Entwicklungshemmung, die es ihnen schwer macht, selbstständig zu werden. Sie fühlen sich als minderwertig und weniger wichtig und können sich auch schnell mal überfordert fühlen, weil sie schnell unabhängig werden sollen.

Sulloway (1997) beschreibt die jüngsten Geschwister als revolutionär und innovativ. Sie sind sozial, kooperativ, altruistisch und einfühlsam, aber auch faul und verwöhnt. Sie orientieren sich eher an Gleichaltrigen und identifizieren sich weniger mit den Eltern als es erstgeborene Geschwister tun. Letztgeborene sind unkonventionell, abenteuerlustig und rebellisch. Sie fühlen sich zu kurz gekommen, stellen Autoritäten in Frage und unterstützen gesellschaftliche Veränderungen. Außerdem sind sie risikoorientiert, wagemutig und widerstehen Konformitätsdruck.

Zusammengefasst und mit den Big Five in Relation gesetzt, sind letztgeborene Geschwister besonders extravertiert, aber nur wenig verträglich und gewissenhaft und sie werden ausgeglichen in Bezug auf Neurotizismus und Offenheit für Erfahrungen beschrieben.

2.4 Altersabstand

Je geringer der Altersabstand ist, desto mehr interpersonalen Stress erleben Geschwister (Ernst & Angst, 1983) und die Konkurrenz um die elterliche Zuwendung erhöht sich (Sulloway, 1997). Frick (2009) führt dazu weiter aus, dass Geschwister eher dazu tendieren miteinander zu konkurrieren, wenn der Altersabstand kleiner ist. Bei einem Abstand zwischen 1 und 3 Jahren haben Geschwister meist gemeinsame Aktivitäten und Interessen und sie bauen eine enge emotionale Bindung zueinander auf. Es kann auch zu einem Tutoren-Effekt kommen, wobei jüngere die Meinungen und Redewendungen der älteren übernehmen. Die Vergleiche zwischen den Geschwistern führen oft zu produktiven Leistungen, können allerdings auch im Gegenteil zu Neid, Rivalität und Aggressivität führen. Ist der Abstand zwischen 3 und 6 Jahren groß, kommt es weniger zu aggressiven Auseinandersetzungen. Ältere Geschwister übernehmen oft bereits Betreuungsaufgaben, sind Vorbild und es kann wieder zu einem Tutoren-Effekt kommen. Es gibt weniger gemeinsame Interessen und die Geschwister unterscheiden sich in ihrer Selbstständigkeit. Bei einem Abstand von mehr als 6 Jahren gibt es kaum noch gemeinsame Interessen, aber auch keine Konkurrenz mehr. Die älteren fördern durch die Betreuung der jüngeren ihre Sozialkompetenz und entlasten dadurch ihre Eltern. Bei einem größeren Abstand leben die Geschwister eigentlich bereits in verschiedenen Welten (Frick, 2009). So sind Geschwister, welche sechs Jahre oder mehr auseinander liegen eigentlich wie Einzelkinder zu betrachten (Sulloway, 1997). Watzlawick und Clodius (2007)

schreiben sogar, dass bei einem Altersunterschied von mehr als acht Jahren bereits von einer anderen Generation gesprochen werden kann.

3. Fragestellung / Hypothesen

Die Fragestellung beschäftigt sich nun damit, ob sich die einzelnen Geschwisterpositionen unter Konstanthaltung der erhobenen Einflussfaktoren hinsichtlich ihrer Persönlichkeitsmerkmale unterscheiden, die Hypothese lautet demnach:

1) Erstgeborene, mittlere Geschwister und Letztgeborene unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Ausprägung in den fünf Skalen der Big Five (Neurotizismus, Extraversion, Offenheit für Erfahrungen, Verträglichkeit, Gewissenhaftigkeit).

Aufgrund der aus der Forschung bereits bekannten Erkenntnisse lassen sich folgende Unterhypothesen aufstellen:

- a. Erstgeborene erreichen höhere Werte in Neurotizismus und Gewissenhaftigkeit als mittlere und letztgeborene Geschwister.
 - i. Extraversion und Verträglichkeit sind niedrig ausgeprägt.
 - ii. Offenheit für Erfahrungen ist ausgeglichen.
- b. Mittlere Geschwister erreichen höhere Werte in Offenheit für Erfahrungen und Verträglichkeit als erstgeborene und letztgeborene Geschwister.
 - i. Neurotizismus ist niedrig ausgeprägt.
 - ii. Extraversion und Gewissenhaftigkeit sind ausgeglichen.
- c. Letztgeborene erreichen höhere Werte in Extraversion als erstgeborene und mittlere Geschwister.
 - i. Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit sind niedrig ausgeprägt.
 - ii. Neurotizismus und Offenheit für Erfahrungen sind ausgeglichen.

Methode

4. Stichprobe

Die Stichprobe wurde mittels online-Fragebogen erhoben, welcher in diversen Foren, auf Facebook gepostet und per Email an Freunde und Bekannte versendet wurde. Ursprünglich sollten Geschwisterpaare mittels bestimmter Codes gebildet werden, um aussagekräftigere Ergebnisse zu erhalten. Es hatte jedoch oft nur ein Geschwister mitgemacht, sodass die Stichprobe hierfür zu gering ausfiel.

Die Stichprobe besteht nun aus $N = 109$ Personen (darunter sind auch 14 miteinander verwandte Geschwisterpaare), davon sind 92 (84,4%) weiblich und 17 (15,6%) männlich. Das Alter liegt zwischen 18 und 67 Jahren ($M=32,45$, $SD=10,53$). 94 (86,2%) Personen kommen aus Österreich, 9 (8,3%) aus Deutschland und 6 (5,5%) aus anderen Ländern. Das Bildungsniveau liegt recht hoch mit 49 (45,0%), welche einen Hochschulabschluss haben, gefolgt von 36 (33,0%) mit Matura, 18 (16,5%) absolvierten eine Lehre oder Berufsschule und 6 (5,5%) haben einen Pflichtschulabschluss. 69 (63,3%) verdienen unter € 1500,- und 40 (36,7%) verdienen über € 1500,-; genauere Angaben zum Einkommen finden sich im *Anhang B*. Zum Zeitpunkt der Erhebung waren 35 (32,1%) vollzeit beschäftigt, 27 (24,8%) teilzeit beschäftigt, 11 (10,1%) geringfügig beschäftigt, 37 (33,9%) in Ausbildung, 13 (11,9%) arbeitslos bzw. arbeitssuchend, 5 (4,6%) in Pension, 7 (6,4%) in Karenz und 6 (5,5%) gaben Sonstiges an. Bei der Beschäftigungsauswahl war eine Mehrfachauswahl möglich: 80 (73,4%) wählten eine Möglichkeit, 26 (23,9%) wählten 2 Möglichkeiten und 3 (2,7%) gaben 3 Möglichkeiten an.

Die Stichprobe bestand außerdem aus 51 (46,8%) Erstgeborenen, 24 (22,0%) mittleren Geschwistern und 34 (31,2%) Letztgeborenen. Hierbei hatten 63 (57,80%) Personen Geschwister mit einem Altersabstand unter 6 Jahren, bei 15 (13,76%) war der Abstand zu den Geschwistern größer als 6 Jahre und bei 31 (28,44%) war der Altersabstand zu den Geschwistern gemischt.

5. Messinstrumente

NEO FFI. Das Fünf-Faktoren Inventar (NEO FFI) nach Costa und McCrae (Borkenau & Ostendorf, 2008) ist die Kurzform des NEO-PI-R (Ostendorf & Angleitner, 2004) und erhebt mittels 60 Items die fünf Skalen der Big Five. Der Fragebogen dauert circa 10 Minuten und ist auf einer 5-stufigen Likert-Skala

auszufüllen (*starke Ablehnung bis starke Zustimmung*). Cronbachs α liegt zwischen .72 (Verträglichkeit) und .87 (Neurotizismus).

Bindung. Die Bindung (Ainsworth & Bowlby, 1991) zu den Eltern wurde in diesem Fragebogen mit Fragen zur Beziehung in der Kindheit sowie zur aktuellen Beziehung zu Mutter und Vater getrennt erfragt. Es gab auch die Auswahlmöglichkeit, dass ein Elternteil bereits verstorben ist.

Kritische Lebensereignisse. Die kritischen Lebensereignisse wurden mit der deutschsprachigen Übersetzung der Social Readjustment Rating Scale (SRRS) von Holmes und Rahe (1967; zitiert nach Scully, Tosi & Banning, 2000) erhoben. Diese besteht aus 43 Items, welche nach ihrer Bedeutsamkeit gewichtet sind. In dieser Arbeit wurde ein Summenscore über die Anzahl der bereits erlebten Ereignisse gebildet.

Geschwisterreihenfolge. Die Geschwisterreihenfolge wurde mit der Frage „Welchen Platz nehmen Sie in der Geschwisterreihenfolge ein?“ und den Antwortmöglichkeiten „Erstgeborenes“, „Mittleres Kind“ und „Letztgeborenes“ erhoben. Es gab auch die Möglichkeit „Einzelkind“ anzukreuzen, für den Fall, dass nicht nur Personen mit Geschwistern teilnehmen.

6. Methodisches Vorgehen

Die statistische Auswertung erfolgte mittels des Statistikprogramms IBM SPSS Statistics Version 24 für Windows 7. Das Signifikanzniveau wurde auf $\alpha = 5\%$ festgelegt, dadurch werden alle Ergebnisse mit einer Wahrscheinlichkeit von $p \leq .05$ als signifikant betrachtet.

7. Reliabilitätsanalyse

Die Reliabilität wurde mittels Cronbach's α berechnet. Hierbei kamen folgende Werte zustande: Skala Neurotizismus $\alpha = .87$, Skala Extraversion $\alpha = .82$, Skala Offenheit für Erfahrungen $\alpha = .78$, Skala Verträglichkeit $\alpha = .72$, Skala Gewissenhaftigkeit $\alpha = .87$ und gesamt $\alpha = .80$. Somit liegt das Cronbach's α in allen Skalen des NEO FFI (Borkenau & Ostendorf, 2008) im akzeptablen bis guten Bereich.

Ergebnisse

8. Geschwisterreihenfolge

Mittels einer ANCOVA wurden die drei Gruppen der Geschwisterreihenfolge (Erstgeborene, mittlere Geschwister, Letztgeborene) und die fünf Skalen des NEO FFI (Neurotizismus, Extraversion, Offenheit für Erfahrungen, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit; Borkenau & Ostendorf, 2008) unter Konstanthaltung der Einflussfaktoren (kritische Lebensereignisse, die Bindung zu den Eltern (in der Kindheit und insgesamt) und der sozioökonomische Status (Bildung und Einkommen) der Eltern) zueinander in Beziehung gesetzt. Sofern Einflussfaktoren einen Effekt auf eine Skala der Big Five zeigten, wurde die Richtung mit Hilfe von *Spearman's Rho* bestimmt.

Wie in *Tabelle 1* ersichtlich, hat die Geschwisterreihenfolge keinen signifikanten Einfluss auf die Persönlichkeitsdimension Neurotizismus ($p=.87$, Erstgeborene $M=33,65$, $SD=9,97$; Mittlere $M=35,63$, $SD=9,24$; Letztgeborene $M=34,41$, $SD=7,24$). Der Einflussfaktor *Bildung des Vaters* hat jedoch einen Effekt auf die Skala Neurotizismus ($p=.03$). Der Zusammenhang beträgt $r=.18$ ($p=.07$). Somit führt eine höhere *Bildung des Vaters* zu höheren Werten im Neurotizismus.

Tabelle 1
ANCOVA für die Skala Neurotizismus und die Geschwisterreihenfolge (GRF)

Quelle	Quadratsumme vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
Korrigiertes Modell	1944,90 ^a	11	176,81	2,53	.01
Konstanter Term	4267,41	1	4267,41	61,01	.01
KL	225,53	1	225,53	3,22	.08
Bez_M_Insg	182,95	1	182,95	2,62	.11
Bez_M_Kind	104,24	1	104,24	1,49	.23
Bez_V_Insg	2,63	1	2,63	0,04	.85
Bez_V_Kind	151,40	1	151,40	2,16	.14
Bildung_M	5,78	1	5,78	0,08	.77
Einkommen_M	0,06	1	0,06	0,01	.98
Bildung_V	334,29	1	334,29	4,78	.03
Einkommen_V	21,55	1	21,55	0,31	.58
GRF	19,47	2	9,73	0,14	.87
Fehler	6784,86	97	69,95		
Gesamt	137125,00	109			
Korrigierte Gesamtvariation	8729,76	108			

Anmerkung. Kontrollvariablen: kritische Lebensereignisse (KL), Beziehung zur Mutter insgesamt und in der Kindheit (Bez_M_Insg, Bez_M_Kind), Beziehung zum Vater insgesamt und in der Kindheit (Bez_V_Insg, Bez_V_Kind), Bildung und Einkommen der Mutter (Bildung_M, Einkommen_M), Bildung und Einkommen des Vaters (Bildung_V, Einkommen_V).

^aR-Quadrat = ,22 (korrigiertes R-Quadrat = ,14)

Tabelle 2 bildet die Werte für die Skala Extraversion ab. Die Geschwisterreihenfolge zeigt auch hier keinen signifikanten Effekt ($p=.72$, Erstgeborene $M=37,49$, $SD=7,90$; Mittlere $M=35,96$, $SD=7,60$; Letztgeborene $M=37,85$, $SD=6,98$). Die Einflussfaktoren *kritische Lebensereignisse* ($p=.01$; $r=.14$, $p=.14$), *Beziehung zum Vater insgesamt* ($p=.03$; $r=.26$, $p=.01$), *Bildung des Vaters* ($p=.01$; $r=-.21$, $p=.03$) und *Einkommen des Vaters* ($p=.01$; $r=.16$, $p=.10$) beeinflussen jedoch die Skala Extraversion. Somit führen höhere Werte bei *kritischen Lebensereignissen*, *Beziehung zum Vater insgesamt* und *Einkommen des Vaters* zu höheren Werten in Extraversion, während niedrigere *Bildung des Vaters* zu höheren Extraversionen-Werten führt.

Tabelle 2

ANCOVA für die Skala Extraversion und die Geschwisterreihenfolge (GRF)

Quelle	Quadratsumme vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
Korrigiertes Modell	1577,13 ^a	11	143,38	3,07	.01
Konstanter Term	1768,17	1	1768,17	37,84	.01
KL	481,25	1	481,25	10,30	.01
Bez_M_Insg	100,36	1	100,36	2,15	.15
Bez_M_Kind	3,05	1	3,05	0,07	.80
Bez_V_Insg	215,12	1	215,12	4,60	.03
Bez_V_Kind	16,59	1	16,59	0,36	.55
Bildung_M	3,38	1	3,38	0,07	.79
Einkommen_M	0,01	1	0,01	0,01	.99
Bildung_V	319,27	1	319,27	6,83	.01
Einkommen_V	308,11	1	308,11	6,59	.01
GRF	30,71	2	15,35	0,33	.72
Fehler	4532,15	97	46,72		
Gesamt	157484,00	109			
Korrigierte Gesamtvariation	6109,28	108			

Anmerkung. Kontrollvariablen: kritische Lebensereignisse (KL), Beziehung zur Mutter insgesamt und in der Kindheit (Bez_M_Insg, Bez_M_Kind), Beziehung zum Vater insgesamt und in der Kindheit (Bez_V_Insg, Bez_V_Kind), Bildung und Einkommen der Mutter (Bildung_M, Einkommen_M), Bildung und Einkommen des Vaters (Bildung_V, Einkommen_V).

^aR-Quadrat = ,26 (korrigiertes R-Quadrat = ,17)

Wie in *Tabelle 3* ersichtlich, hat die Geschwisterreihenfolge auch keinen signifikanten Effekt auf die Persönlichkeitsdimension Offenheit für Erfahrungen ($p=.89$, Erstgeborene $M=40,65$, $SD=6,15$; Mittlere $M=40,71$, $SD=8,90$; Letztgeborene $M=40,06$, $SD=7,33$). Der Einflussfaktor *Beziehung zur Mutter in der Kindheit* hat jedoch einen Effekt auf die Skala Offenheit für Erfahrungen ($p=.04$). Der Zusammenhang beträgt $r=-.11$ ($p=.27$). Somit führt eine niedrigere *Beziehung zur Mutter in der Kindheit* zu höheren Werten in Offenheit für Erfahrungen.

Tabelle 3

ANCOVA für die Skala Offenheit für Erfahrungen und die Geschwisterreihenfolge (GRF)

Quelle	Quadratsumme vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
Korrigiertes Modell	447,65 ^a	11	40,70	0,78	.66
Konstanter Term	3569,23	1	3569,23	68,56	.01
KL	26,34	1	26,34	0,51	.48
Bez_M_Insg	124,27	1	124,27	2,39	.13
Bez_M_Kind	222,30	1	222,30	4,27	.04
Bez_V_Insg	8,40	1	8,40	0,16	.69
Bez_V_Kind	29,93	1	29,93	0,58	.45
Bildung_M	0,89	1	0,89	0,02	.90
Einkommen_M	1,36	1	1,36	0,03	.87
Bildung_V	10,14	1	10,14	0,20	.66
Einkommen_V	105,53	1	105,53	2,03	.16
GRF	12,05	2	6,03	0,12	.89
Fehler	5049,55	97	52,06		
Gesamt	184082,00	109			
Korrigierte Gesamtvariation	5497,19	108			

Anmerkung. Kontrollvariablen: kritische Lebensereignisse (KL), Beziehung zur Mutter insgesamt und in der Kindheit (Bez_M_Insg, Bez_M_Kind), Beziehung zum Vater insgesamt und in der Kindheit (Bez_V_Insg, Bez_V_Kind), Bildung und Einkommen der Mutter (Bildung_M, Einkommen_M), Bildung und Einkommen des Vaters (Bildung_V, Einkommen_V).

^aR-Quadrat = ,08 (korrigiertes R-Quadrat = -,02)

Tabelle 4 bildet die Werte für die Skala Verträglichkeit ab. Die Geschwisterreihenfolge zeigt auch hier keinen signifikanten Einfluss ($p=.60$, Erstgeborene $M=41,25$, $SD=5,36$; Mittlere $M=42,71$, $SD=5,58$; Letztgeborene $M=42,79$, $SD=6,49$). Der Einflussfaktor *Bildung des Vaters* ($p=.01$) beeinflusst jedoch die Skala Verträglichkeit. Der Zusammenhang beträgt $r=-.20$ ($p=.04$).

Somit führt eine niedrigere *Bildung des Vaters* zu höheren Werten in Verträglichkeit.

Tabelle 4
ANCOVA für die Skala Verträglichkeit und die Geschwisterreihenfolge (GRF)

Quelle	Quadratsumme vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
Korrigiertes Modell	712,67 ^a	11	64,79	2,17	.02
Konstanter Term	5247,96	1	5247,96	175,96	.01
KL	98,72	1	98,72	3,31	.07
Bez_M_Insg	109,75	1	109,75	3,68	.06
Bez_M_Kind	45,28	1	45,28	1,52	.22
Bez_V_Insg	3,75	1	3,75	0,13	.72
Bez_V_Kind	92,59	1	92,59	3,11	.08
Bildung_M	26,86	1	26,86	0,90	.35
Einkommen_M	10,79	1	10,79	0,36	.55
Bildung_V	211,37	1	211,37	7,09	.01
Einkommen_V	27,31	1	27,31	0,92	.34
GRF	31,11	2	15,55	0,52	.60
Fehler	2892,00	97	29,83		
Gesamt	196386,00	109			
Korrigierte Gesamtvariation	3605,67	108			

Anmerkung. Kontrollvariablen: kritische Lebensereignisse (KL), Beziehung zur Mutter insgesamt und in der Kindheit (Bez_M_Insg, Bez_M_Kind), Beziehung zum Vater insgesamt und in der Kindheit (Bez_V_Insg, Bez_V_Kind), Bildung und Einkommen der Mutter (Bildung_M, Einkommen_M), Bildung und Einkommen des Vaters (Bildung_V, Einkommen_V).

^aR-Quadrat = ,20 (korrigiertes R-Quadrat = ,11)

Wie in *Tabelle 5* ersichtlich, hat die Geschwisterreihenfolge auch keinen signifikanten Einfluss auf die Persönlichkeitsdimension Gewissenhaftigkeit ($p=.62$, Erstgeborene $M=42,35$, $SD=8,08$; Mittlere $M=41,25$, $SD=8,02$; Letztgeborene $M=42,79$, $SD=7,80$). Ebenso sind die Einflussfaktoren nicht signifikant.

Tabelle 5

ANCOVA für die Skala Gewissenhaftigkeit und die Geschwisterreihenfolge (GRF)

Quelle	Quadratsumme vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
Korrigiertes Modell	708,58 ^a	11	64,42	1,03	.43
Konstanter Term	3326,26	1	3326,26	53,10	.01
KL	163,95	1	163,95	2,12	.11
Bez_M_Insg	223,86	1	223,96	3,57	.06
Bez_M_Kind	1,12	1	1,12	0,02	.89
Bez_V_Insg	31,39	1	31,39	0,50	.48
Bez_V_Kind	74,81	1	74,81	1,19	.28
Bildung_M	46,69	1	46,69	0,75	.39
Einkommen_M	15,11	1	15,11	0,24	.62
Bildung_V	87,79	1	87,79	1,40	.24
Einkommen_V	6,65	1	6,65	0,11	.75
GRF	60,64	2	30,32	0,48	.62
Fehler	6075,73	97	62,64		
Gesamt	201335,00	109			
Korrigierte Gesamtvariation	6784,31	108			

Anmerkung. Kontrollvariablen: kritische Lebensereignisse (KL), Beziehung zur Mutter insgesamt und in der Kindheit (Bez_M_Insg, Bez_M_Kind), Beziehung zum Vater insgesamt und in der Kindheit (Bez_V_Insg, Bez_V_Kind), Bildung und Einkommen der Mutter (Bildung_M, Einkommen_M), Bildung und Einkommen des Vaters (Bildung_V, Einkommen_V).

^aR-Quadrat = ,10 (korrigiertes R-Quadrat = ,01)

8.1 Zusammenfassung

Die Geschwisterreihenfolge hat keinen signifikanten Effekt auf die fünf Skalen der Big Five (Neurotizismus, Extraversion, Offenheit für Erfahrungen, Verträglichkeit, Gewissenhaftigkeit). Erstgeborene, mittlere Geschwister und Letztgeborene unterscheiden sich nicht untereinander hinsichtlich ihrer Persönlichkeit.

Die Skala Neurotizismus wird vom Einflussfaktor *Bildung vom Vater* beeinflusst. Die Skala Extraversion wird beeinflusst von den Kontrollvariablen *kritische Lebensereignisse, Beziehung zum Vater insgesamt, Bildung des Vaters* und *Einkommen des Vaters*. Die Skala Offenheit für Erfahrungen wird von der Kontrollvariable *Beziehung zur Mutter in der Kindheit* beeinflusst. Die Skala Verträglichkeit wird von dem Einflussfaktor *Bildung des Vaters* beeinflusst. Die Skala Gewissenhaftigkeit wird von keinen Kontrollvariablen beeinflusst.

9. Zusatzanalysen

Zusätzlich zur Hauptfragestellung, ob die Geschwisterreihenfolge einen Einfluss auf die Persönlichkeit hat, wurden noch der Altersabstand der Geschwister untereinander, das Alter der Versuchspersonen selbst und deren Bildungsgrad untersucht.

9.1 Altersabstand

Tabelle 6 und *Tabelle 7* zeigen, dass der Altersabstand zwischen den Geschwistern keinen Einfluss auf die Persönlichkeit hat. Verglichen wurden Versuchspersonen, die einen Altersabstand unter 6 Jahren (Neurotizismus $M=34,92$, $SD=9,70$; Extraversion $M=36,63$, $SD=7,74$; Offenheit für Erfahrungen $M=40,70$, $SD=6,95$; Verträglichkeit $M=42,29$, $SD=5,91$; Gewissenhaftigkeit $M=41,38$, $SD=7,93$) zu ihren Geschwistern hatten, sowie Versuchspersonen die einen Altersabstand über 6 Jahren (Neurotizismus $M=35,73$, $SD=6,69$; Extraversion $M=38,47$, $SD=5,93$; Offenheit für Erfahrungen $M=41,53$, $SD=6,91$; Verträglichkeit $M=41,73$, $SD=6,12$; Gewissenhaftigkeit $M=43,53$, $SD=7,12$) zu ihren Geschwistern hatten. Außerdem wurden noch Versuchspersonen mit einbezogen, die zu ihren Geschwistern einen Altersabstand von sowohl unter als auch über 6 Jahren (Neurotizismus $M=32,42$, $SD=8,38$; Extraversion $M=37,97$, $SD=7,84$; Offenheit für Erfahrungen $M=39,52$, $SD=7,72$; Verträglichkeit $M=41,74$, $SD=5,51$; Gewissenhaftigkeit $M=43,39$, $SD=8,30$) aufwiesen.

Tabelle 6

ANOVA: Big Five und Altersabstand: Vergleich unter 6 Jahre, gemischt und über 6 Jahre

		<i>df</i>	Mittel der Quadrate	<i>F</i>	<i>Sig.</i>
N	Zwischen Gruppen	2	82,34	1,02	.36
	Innerhalb der Gruppen	106	80,80		
E	Zwischen Gruppen	2	30,99	0,54	.58
	Innerhalb der Gruppen	106	57,05		
O	Zwischen Gruppen	2	24,22	0,47	.63
	Innerhalb der Gruppen	106	51,40		
V	Zwischen Gruppen	2	3,97	0,12	.89
	Innerhalb der Gruppen	106	33,94		
G	Zwischen Gruppen	2	56,18	0,89	.41
	Innerhalb der Gruppen	106	62,94		

Anmerkung. N = Neurotizismus, E = Extraversion, O = Offenheit für Erfahrungen, V = Verträglichkeit, G = Gewissenhaftigkeit

Tabelle 7*t-Test: Big Five und Altersabstand: Vergleich unter 6 Jahre und über 6 Jahre*

		Levene-Test der Varianzgleichheit		t-Test für die Mittelwertgleichheit				
		<i>F</i>	Sig.	<i>t</i>	<i>df</i>	Sig.	Mittlere Differenz	Standard- fehler der Differenz
N	Varianzen sind gleich	2,89	.09	-0,31	76	.76	-0,81	2,65
	Varianzen sind nicht gleich			-0,38	30	.70	-0,81	2,12
E	Varianzen sind gleich	1,03	.31	-0,86	76	.39	-1,83	2,14
	Varianzen sind nicht gleich			-1,01	27	.32	-1,83	1,81
O	Varianzen sind gleich	0,11	.74	-0,42	76	.68	-0,83	1,99
	Varianzen sind nicht gleich			-0,42	21	.68	-0,83	1,99
V	Varianzen sind gleich	0,04	.85	0,32	76	.75	0,55	1,71
	Varianzen sind nicht gleich			0,32	21	.76	0,55	1,75
G	Varianzen sind gleich	0,99	.32	-0,96	76	.34	-2,15	2,24
	Varianzen sind nicht gleich			-1,03	23	.31	-2,15	2,09

Anmerkung. N = Neurotizismus, E = Extraversion, O = Offenheit für Erfahrungen, V = Verträglichkeit, G = Gewissenhaftigkeit

9.2 Alter

Eine weitere Analyse bezog das Alter der Versuchspersonen mit ein. Die Stichprobe wurde mittels Mediansplit in zwei Gruppen geteilt. Die „Jüngeren“ befanden sich in der Altersgruppe der 18 bis 28jährigen und die „Älteren“ waren 29 bis 67 Jahre alt. Wie in *Tabelle 8* zu sehen ist, gibt es zwischen den Jüngeren und Älteren einen signifikanten Unterschied in der Skala Neurotizismus ($p=.01$, Jüngere $M=36,65$, $SD=7,68$; Ältere $M=31,94$, $SD=9,66$) und der Skala

Gewissenhaftigkeit ($p=.04$, Jüngere $M=40,73$, $SD=8,29$; Ältere $M=43,80$, $SD=7,29$).

Tabelle 8

t-Test: Big Five und Alter: Vergleich 18 bis 28jährige und 29 bis 67jährige

	Levene-Test der Varianzgleichheit		t-Test für die Mittelwertgleichheit				
	<i>F</i>	Sig.	<i>t</i>	<i>df</i>	Sig.	Mittlere Differenz	Standardfehler der Differenz
N	0,83	.36	2,82	107	.01	4,71	1,67
Varianzen sind gleich			2,82	101	.01	4,71	1,67
E	0,71	.40	-1,14	107	.26	-1,64	1,44
Varianzen sind nicht gleich			-1,14	105	.26	-1,64	1,44
O	0,04	.84	1,37	107	.17	1,86	1,36
Varianzen sind nicht gleich			1,37	107	.17	1,86	1,36
V	5,51	.02	-0,13	107	.90	-0,15	1,11
Varianzen sind nicht gleich			-0,13	102	.89	-0,15	1,11
G	1,33	.25	-2,05	107	.04	-3,07	1,50
Varianzen sind nicht gleich			-2,05	106	.04	-3,07	1,50

Anmerkung. N = Neurotizismus, E = Extraversion, O = Offenheit für Erfahrungen, V = Verträglichkeit, G = Gewissenhaftigkeit

9.3 Bildung

Zuletzt wurde noch eine Analyse zum Bildungsgrad durchgeführt. Die Stichprobe wurde hierbei in die Gruppen „ohne Hochschulabschluss“ und „mit Hochschulabschluss“ zusammengefasst. *Tabelle 9* zeigt, dass die Gruppen sich signifikant in der Skala Extraversion ($p=.02$, ohne Hochschulabschluss $M=35,80$,

$SD=8,43$; mit Hochschulabschluss $M=39,06$, $SD=5,83$) und der Skala Verträglichkeit ($p=.01$, ohne Hochschulabschluss $M=40,77$, $SD=6,37$; mit Hochschulabschluss $M=43,63$, $SD=4,54$) unterscheiden.

Tabelle 9

t-Test: Big Five und Abschluss: Vergleich zwischen ohne Hochschulabschluss und mit Hochschulabschluss

	Levene-Test der Varianzgleichheit		t-Test für die Mittelwertgleichheit				Standardfehler der Differenz
	<i>F</i>	Sig.	<i>t</i>	<i>df</i>	Sig.	Mittlere Differenz	
N sind gleich	2,04	.16	1,15	107	.25	1,99	1,73
N sind nicht gleich			1,18	107	.24	1,99	1,69
E sind gleich	7,29	.01	-2,30	107	.02	-3,26	1,42
E sind nicht gleich			-2,38	104	.02	-3,26	1,37
O sind gleich	0,70	.40	0,17	107	.86	0,24	1,38
O sind nicht gleich			0,17	106	.86	0,24	1,37
V sind gleich	3,17	.08	-2,65	107	.01	-2,87	1,08
V sind nicht gleich			-2,74	105	.01	-2,87	1,05
G sind gleich	3,66	.06	-1,31	107	.19	-1,99	1,52
G sind nicht gleich			-1,34	107	.18	-1,99	1,49

Anmerkung. N = Neurotizismus, E = Extraversion, O = Offenheit für Erfahrungen, V = Verträglichkeit, G = Gewissenhaftigkeit

9.4 Zusammenfassung

Der Altersabstand zeigte keine signifikanten Ergebnisse. In Bezug auf das Alter der Versuchspersonen gab es signifikante Ergebnisse in den Skalen Neurotizismus (Jüngere erreichen höhere Werte als Ältere) und Gewissenhaftigkeit (Ältere erreichen höhere Werte als Jüngere). Hinsichtlich des Bildungsgrades gab es signifikante Ergebnisse in den Skalen Extraversion (Personen mit Hochschulabschluss erreichen höhere Werte als Personen ohne Hochschulabschluss) und Verträglichkeit (Personen mit Hochschulabschluss erreichen höhere Werte als Personen ohne Hochschulabschluss).

Diskussion

Die Hypothesen konnten für alle drei Geschwisterpositionen nicht bestätigt werden. Erstgeborene, mittlere und letztgeborene Kinder unterscheiden sich nicht signifikant in den Skalen Neurotizismus, Extraversion, Offenheit für Erfahrungen, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit voneinander. Auch der Altersabstand hatte keinen Einfluss auf die Persönlichkeitsdimensionen.

Bereits Kasten (1998) erwähnte, dass die Geschwisterposition an sich keine große Rolle spiele, sondern die mit ihr verbundenen sozialen, ökologischen und individuellen Verhältnisse, die Entwicklung der Persönlichkeit bestimmen. Er stellt die Schlussfolgerung in Frage, dass die Kinder dadurch dauerhaft geprägt werden und Persönlichkeitsmerkmale entwickeln, die ihr weiteres Leben bestimmen sollen. Außerdem sind die Zusammenhänge zwischen der Geschwisterreihenfolge und der Persönlichkeit nur sehr vage nachgewiesen worden und ihre Allgemeingültigkeit müsse damit in Frage gestellt werden (Kasten, 1998; Lüscher, 1997). Es weist nur wenig darauf hin, dass sich die Geburtenreihenfolge auf die Persönlichkeit auswirkt, und individuelle Unterschiede hängen nicht mit der Geschwisterreihenfolge zusammen (Dunn & Plomin, 1996). Eher seien es verschiedene Umweltbedingungen, welche einen Einfluss auf die Persönlichkeit nehmen, wie die Erfahrungen, welches jedes Kind in seiner Familie macht (Dunn & Plomin, 1996) oder die unterschiedlichsten Anforderungen, mit denen ein Kind fertig werden muss (Folly, 2012). Auch Petri (2012) ist der Meinung, dass das Modell der Geschwisterreihenfolge als Einflussgröße auf die Persönlichkeit ausgedient habe und nunmehr innerfamiliäre Beziehungen ausschlaggebend sind. Wenn die Persönlichkeit eines Individuums geprägt wird, spielen Geburtenreihenfolge, Geschlecht und Temperament eine Rolle (Sulloway, 1997) oder auch die Anzahl der Geschwister, welche bereits vorhanden sind oder noch nachkommen (Kasten, 1998). Ernst und Angst (1983) sehen die zugeschriebenen Persönlichkeitseigenschaften als eine Folge von mangelhaften Untersuchungsmethoden und dass unter anderem die soziale Herkunft und die Familiengröße völlig außen vor gelassen wurden. Andere einflussreiche Faktoren würden ausgeblendet werden, sodass beschriebene Kategorien und Persönlichkeitstypen verallgemeinert werden und die Komplexität familiärer Beziehungen zu wenig berücksichtigt wird (Lüscher, 1997).

Die miterhobenen Kontrollvariablen erwiesen sich überwiegend als nicht signifikant, sodass sie in dieser Stichprobe keinen Einfluss auf die Persönlichkeit hatten. Auffällig war hier jedoch der Einflussfaktor *Bildung des Vaters*, der die Persönlichkeitsdimension Neurotizismus positiv und die zwei Persönlichkeitsdimensionen Extraversion und Verträglichkeit negativ beeinflusste. Eine höhere Bildung des Vaters scheint den Neurotizismus zu begünstigen, während eine niedrigere Bildung des Vaters höhere Werte in Extraversion und Verträglichkeit zeigten. In diesem Zusammenhang wäre weitere Forschung interessant, inwiefern die Bildung des Vaters denn genau einen Einfluss hat und welche Gründe dahinter liegen könnten. Die Skala Extraversion wurde gleich von vier berücksichtigten Einflussfaktoren beeinflusst, nämlich *kritische Lebensereignisse*, *Beziehung zum Vaters insgesamt*, *Bildung des Vaters* und *Einkommen des Vaters*, während die Skala Gewissenhaftigkeit dadurch unbeeinflusst blieb. Auch hier ist weitere Forschung sicher von Nutzen, um herauszufinden, warum die Persönlichkeitsdimension Extraversion so vielfältig beeinflusst wurde (vor allem von Seite des Vaters aus) und die Skala Gewissenhaftigkeit überhaupt nicht.

In Bezug auf das Alter der Versuchspersonen waren die Ergebnisse in zwei Persönlichkeitsdimensionen signifikant. Jüngere, welche in dieser Studie von 18 bis 28 Jahre alt waren, unterschieden sich von den Älteren, welche 29 bis 67 Jahre alt waren, in den Skalen Neurotizismus und Gewissenhaftigkeit. Jüngere wiesen hierbei höhere Werte im Neurotizismus auf und Ältere erreichten höhere Werte in der Gewissenhaftigkeit. Dies geht auch mit der Literatur konform, welche eine Abnahme des Neurotizismus sowie der Extraversion und der Offenheit für Erfahrungen vorhersagt und eine Zunahme der Gewissenhaftigkeit sowie Verträglichkeit im Alter (Ostendorf & Angleitner, 2004).

Personen mit einem Hochschulabschluss hatten im Gegensatz zu Personen ohne Hochschulabschluss (hierunter fielen alle Angaben von „kein Pflichtschulabschluss“ bis „Matura“) signifikant höhere Werte in den Skalen Extraversion und Verträglichkeit. Dieses Ergebnis geht nicht mit der bisherigen Literatur konform, welche höhere Werte in Offenheit für Erfahrungen für Personen mit höherem Bildungsgrad annimmt und die anderen vier Skalen Neurotizismus, Extraversion, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit als relativ unbedeutend ansieht (Ostendorf & Angleitner, 2004).

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass die Persönlichkeit von sehr viel mehr Faktoren beeinflusst wird, als in einer einzigen Arbeit berücksichtigt werden könnten. Neben den kritischen Lebensereignissen, der Bindung zu den Eltern und dem sozioökonomische Status der Eltern, welche in dieser Arbeit miterhoben wurden, gibt es noch eine Reihe genetischer und umweltbedingter Faktoren, welche hier nur am Rande behandelt werden konnten, wie zum Beispiel die geteilten und nicht geteilten Umwelten oder kulturelle Einflüsse.

10. Limitationen

Eine Limitation dieser Arbeit ist die geringe Größe der Stichprobe von insgesamt $N = 109$, wodurch die untersuchten Untergruppen wiederum nur kleine Stichprobengrößen aufweisen. Ebenso ist die untersuchte Stichprobe nicht repräsentativ, weswegen die Ergebnisse nicht verallgemeinert werden dürfen. Das Geschlechterverhältnis ist mit 84,4% Frauen zu 15,6% Männern sehr unausgewogen, zudem haben fast die Hälfte (45,0%) der Versuchspersonen einen Hochschulabschluss. Laut Statistik Austria (2014) haben 13,58% der österreichischen Bevölkerung einen Hochschulabschluss. Die Aufteilung der Geschwisterposition ist auch unausgeglichen: Den 46,8% Erstgeborenen, stehen 22,0% mittlere Geschwister und 31,2% Letztgeborene gegenüber. Ebenso ist die Anzahl der mittleren Geschwister sehr gering ausgefallen. Vor hundert Jahren hatten Familien im Durchschnitt noch fünf Kinder, während heutzutage der Durchschnitt bei nur mehr 1,5 Kinder pro Familie liegt (Kasten, 1998). 2015 lag die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau in Österreich bei 1,49 (Statistik Austria, 2015). Die typischen mittleren Kinder werden demnach immer weniger, sodass es immer schwieriger wird, diese für Studien zu rekrutieren. Eventuell war auch der Einleitungstext der online-Studie zu lang gewählt, sodass viele Personen von diesem abgeschreckt wurden und den Fragebogen nicht ausfüllten. Es hatten über 1900 Personen den Fragebogen aufgerufen und insgesamt 175 Personen dann auch angefangen, von denen sind 58 jedoch nicht über die erste Seite hinaus gekommen.

Literaturverzeichnis

- Ainsworth, M. (1989). Attachment beyond infancy. *American Psychologist*, 44(4), 709-716.
- Ainsworth, M. & Bowlby, J. (1991). An ethological approach to personality development. *American Psychologist*, 46(4), 333-341.
- Asendorpf, J. (2007). *Psychologie der Persönlichkeit. 4. überarbeitete und aktualisierte Auflage*. Berlin: Springer.
- Borkenau, P. & Ostendorf, F. (2008). *NEO-Fünf-Faktoren Inventar (NEO FFI) nach Costa und McCrae (2., neu normierte und vollständig überarbeitete Auflage. Manual)*. Göttingen: Hogrefe.
- Chen, X., Rubin, K. H. & Sun, Y. (1992). Social reputation and peer relationships in Chinese and Canadian children: A cross-cultural study. *Child Development*, 63, 1336-1343.
- Congdon, E. & Canli, T. (2008). Genomic imaging of personality : towards a molecular neurobiology of impulsivity. In G. J. Boyle, G. Matthews & D. H. Saklofske (Eds.), *The SAGE handbook of personality theory and assessment. Vol 2 Personality measurement and testing* (pp. 334-351). Los Angeles, London, New Delhi, Singapore: Sage.
- Dunn, J. & Plomin, R. (1996). *Warum Geschwister so verschieden sind*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Endres, W. (1997). *Geschwister haben sich zum Streiten gern*. Weinheim: Beltz.
- Ernst, C. & Angst, J. (1983). *Birth-order: Its influence on personality*. Berlin: Springer.
- Folly, A. (2012). *Einfluss der Geschwisterbeziehung auf die Persönlichkeit – anhand von Geschwisterpaaren (älterer Bruder und jüngere Schwester)*. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Universität Wien, Wien.
- Fox, N., Kimmerly, N. & Schafer, W. (1991). Attachment to mother/attachment to father: A meta-analysis. *Child Development*, 62(1), 210-225.
- Frick, J. (2009). *Ich mag dich – du nervst mich!. 3. überarbeitete und ergänzte Auflage*. Bern: Huber.
- Goldberg, L. R. (1990). An alternative „description of personality”: the Big-Five Factor Structure. *Journal of Personality and Social Psychology*, 59(6), 1216-1229.

- Goldberg, L. R. (1992). The development of marker for the Big-Five Factor Structure. *Psychological Assessment*, 4(1), 26-42.
- Grossmann, K. & Grossmann, K. E. (2004). *Bindungen. Das große Gefüge psychischer Sicherheit*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Kasten, H. (1998). *Geschwister: Vorbilder, Rivalen, Vertraute. 2. aktualisierte Auflage*. München, Basel: Reinhardt.
- Kubinger, K. D. (2009). *Psychologische Diagnostik. Theorie und Praxis psychologischen Diagnostizierens*. Göttingen: Hogrefe.
- Leman, K. (1991). *Geschwisterkonstellationen. Die Familie bestimmt ihr Leben*. München: Claudius.
- Leman, K. (1995). *Füreinander geboren: wie die Geschwisterreihe unsere Partnerwahl prägt*. Wien: Herder.
- Lüscher, B. (1997). *Die Rolle der Geschwister. Chancen und Risiken ihrer Beziehung*. Berlin: Edition Marhold.
- McCartney, K., Harris, M. J. & Bernieri, F. (1990). Growing and growing apart: A developmental meta-analysis of twin-studies. *Psychological Bulletin*, 107, 226-237.
- McCrae, R. R. & Costa, P. T. (1996). Towards a new generation of personality theories: Theoretical contexts for the five-factor model. In J.S. Wiggins (Ed.), *The five-factor model of personality* (pp. 51-89). New York: Guilford Press.
- McCrae, R. R., Costa, P. T., Ostendorf, F., Angleitner, A., Hrebickova, M., Avia, M.D., Sanz, J., Sanchez-Bernados, M.L., Kusdil, M.E., Woodfield, R., Saunders, P.R. & Smith, P.B. (2000). Nature over nurture: Temperament, personality, and life span development. *Journal of Personality and Social Psychology*, 78, 173-186.
- Ostendorf, F. & Angleitner, A. (2004). *NEO-PI-R NEO-Persönlichkeitsinventar nach Costa und McCrae. Revidierte Fassung*. Göttingen: Hogrefe.
- Petri, H. (2012). Geschwisterbeziehungen im Wandel. *DJP Impulse*, 97(1), 28-30.
- Prekop, J. (2000). *Erstgeborene* (2. Auflage). München: Kösel.
- Saucier, G. (2008). Measures of the personality factors found recurrently in human lexicons. In G. J. Boyle, G. Matthews & D. H. Saklofske (Eds.), *The SAGE handbook of personality theory and assessment. Vol 2 Personality measurement and testing* (pp. 29-54). Los Angeles: Sage.

- Scully, J. A., Tosi, H. & Banning, K. (2000). Life events checklists: Revisiting the social readjustment rating scale after 30 years. *Educational and Psychological Measurements*, Vol. 60(6), 864-876.
- Statistik Austria. (2014). *Bildungsstand der Bevölkerung ab 15 Jahren 2014 nach Altersgruppen und Geschlecht*.
https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bildung_und_kultur/bildungsstand_der_bevoelkerung/109691.html. Zugriff am 14.04.2017.
- Statistik Austria. (2015). *Bevölkerung. Demographische Indikatoren*.
https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/index.html. Zugriff am 14.04.2017.
- Sulloway, F. J. (1997). *Der Rebell der Familie. Geschwisterrivalität, kreatives Denken und Geschichte*. Berlin: Siedler.
- Sulloway, F. J. (2011). Birth Order. In M. A. Runco & S. R. Pritzker (Eds.), *Encyclopedia of Creativity* (Vol. 1, pp. 189-203). London: Elsevier.
- Sutton-Smith, B. (1982). Birth order and sibling status. In M. Lamb & B. Sutton-Smith (Eds.), *Sibling relationships* (pp. 153-165). Hillsdale, New Jersey: Lawrence Erlbaum Associates.
- Tillmetz, E. (2000). *Familienaufstellungen. Sich selbst verstehen – die eigenen Wurzeln entdecken*. Zürich: Kreuz.
- Toman, W. (2002). *Familienkonstellationen. Ihr Einfluss auf den Menschen* (7. durchgesehene Auflage). München: Beck.
- Tupes, E. C. & Christal, R. E. (1992). Recurrent personality factors based on trait ratings. *Journal of Personality*, 60, 225-252.
- Watzlawick, M. & Clodius, S. (2007). Ich mag dich und du mich (nicht)!. Die gegenseitige Beurteilung der Geschwisterbeziehung von Zwillingen und Nicht-Zwillingen. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 39(4), 196-205.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1. Modell nach Steinkamp und Stiel (1979; zitiert nach Asendorpf, 2007).....15

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1.....	28
Tabelle 2.....	29
Tabelle 3.....	30
Tabelle 4.....	31
Tabelle 5.....	32
Tabelle 6.....	33
Tabelle 7.....	34
Tabelle 8.....	35
Tabelle 9.....	36

Anhang

Anhang A

Fragebogen

Sehr geehrte Teilnehmerin, sehr geehrter Teilnehmer!

Herzlichen Dank für Ihre Bereitschaft bei meiner Studie mitzumachen!

Diese Studie wird im Rahmen meiner Masterarbeit an der Fakultät für Psychologie (Universität Wien) durchgeführt.

Ihre anonym erhobenen Daten werden streng vertraulich behandelt und dienen ausschließlich wissenschaftlichen Zwecken, werden nicht an Dritte weitergegeben und nicht kommerziell genutzt.

In die Studie können Personen ab 18 Jahren aufgenommen werden, welche mindestens ein leibliches Geschwister haben, welches auch bereit ist an dieser Studie teilzunehmen. Hierfür bitte ich Sie den Link der Studie an das oder an die Geschwister weiterzuleiten:

<https://www.soscisurvey.de/befragungpersoenlichkeit/>

Die Teilnahme an der Online-Befragung wird ca. 20 Minuten in Anspruch nehmen. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten, wir sind an Ihren persönlichen Einschätzungen interessiert. Die vollständige Bearbeitung der Fragen ist sehr wichtig, damit Ihre Angaben in die Studie mit einbezogen werden können.

Falls Sie an einer Rückmeldung interessiert sind, bitte ich Sie am Ende des Fragebogens Ihre Email-Adresse anzugeben. Diese wird getrennt von den erhobenen Daten aufbewahrt, damit keine Rückschlüsse auf Ihre Person gezogen werden können.

Vielen Dank für Ihr Interesse, Ihre Bereitschaft zur Mitarbeit und Ihre Hilfe!

Damit Geschwister einander zugeordnet werden können ohne die Anonymität zu gefährden, bitte ich Sie als erstes einen persönlichen Code zu erstellen. Hierzu geben Sie bitte die ersten zwei Buchstaben des Vornamens Ihrer Mutter (z.B. Barbara „BA“), die ersten zwei Buchstaben des Vornamens Ihres Vaters (z.B. Walter „WA“) und die letzten zwei Ziffern des Geburtsjahres Ihrer Mutter an (z.B. 1965 „65“). Der Beispielcode lautet: „BAWA65“.

Sollte es sich bei Ihnen und Ihrem Geschwister um Halbgeschwister handeln, erstellen Sie Ihren Code wie folgt: Geben Sie bitte die ersten beiden Buchstaben des Vornamens des gemeinsamen Elternteils an (z.B. gemeinsamer Vater Walter „WA“), die ersten beiden Buchstaben des Nachnamens des gemeinsamen Elternteils (z.B. Huber „HU“) und die letzten zwei Ziffern des Geburtsjahres Ihres gemeinsamen Elternteils an (z.B. 1965 „65“) Der Beispielcode lautet: „WAHU65“

Geben Sie nun bitte Ihren Code ein: _____

Der erste Teil des Fragebogens enthält 60 Aussagen, welche sich zur Beschreibung ihrer eigenen Person eignen könnten. Lesen Sie bitte jede dieser Aussagen aufmerksam durch und überlegen Sie, ob diese Aussage auf Sie persönlich zutrifft oder nicht. Zur Bewertung jeder der 60 Aussagen steht Ihnen eine fünffach abgestufte Skala zur Verfügung. Kreuzen Sie bitte an:

Starke Ablehnung, wenn Sie der Aussage auf keinen Fall zustimmen oder sie für völlig unzutreffend halten.

Ablehnung, wenn Sie der Aussage eher nicht zustimmen oder sie für unzutreffend halten.

Neutral, wenn die Aussage weder richtig noch falsch, also weder zutreffend noch unzutreffend ist.

Zustimmung, wenn Sie der Aussage eher zustimmen oder sie für zutreffend halten.

Starke Zustimmung, wenn Sie der Aussage nachdrücklich zustimmen oder sie für völlig zutreffend halten.

		Starke Ablehnung	Ablehnung	Neutral	Zustimmung	Starke Zustimmung
		0	1	2	3	4
1.	Ich bin nicht leicht beunruhigt.					
2.	Ich habe gerne viele Leute um mich herum.					
3.	Ich mag meine Zeit nicht mit Tagträumereien verschwenden.					
4.	Ich versuche zu jedem, dem ich begegne, freundlich zu sein.					
5.	Ich halte meine Sachen ordentlich und sauber.					
6.	Ich fühle mich anderen oft unterlegen.					
7.	Ich bin leicht zum Lachen zu bringen.					
8.	Ich finde philosophische Diskussionen langweilig.					
9.	Ich bekomme häufiger Streit mit meiner Familie und meinen Kollegen.					
10.	Ich kann mir meine Zeit recht gut einteilen, so dass ich meine Angelegenheiten rechtzeitig beende.					
11.	Wenn ich unter starkem Stress stehe, fühle ich mich manchmal, als ob ich zusammenbräche.					
12.	Ich halte mich nicht für besonders fröhlich.					
13.	Mich begeistern die Motive, die ich in der Kunst und in der Natur finde.					
14.	Manche Leute halten mich für selbstsüchtig und selbstgefällig.					
15.	Ich bin kein sehr systematisch vorgehender Mensch.					
16.	Ich fühle mich selten einsam oder traurig.					
17.	Ich unterhalte mich wirklich gerne mit anderen Menschen.					

18.	Ich glaube, dass es Schüler oft nur verwirrt und irreführt, wenn man sie Rednern zuhören lässt, die kontroverse Standpunkte vertreten.					
19.	Ich würde lieber mit anderen zusammenarbeiten, als mit ihnen zu wetteifern.					
20.	Ich versuche, alle mir übertragenen Aufgaben sehr gewissenhaft zu erledigen.					
21.	Ich fühle mich oft angespannt und nervös.					
22.	Ich bin gerne im Zentrum des Geschehens.					
23.	Poesie beeindruckt mich wenig oder gar nicht.					
24.	Im Hinblick auf die Absichten anderer bin ich eher zynisch und skeptisch.					
25.	Ich habe eine Reihe von klaren Zielen und arbeite systematisch auf sie zu.					
26.	Manchmal fühle ich mich völlig wertlos.					
27.	Ich ziehe es gewöhnlich vor, Dinge alleine zu tun.					
28.	Ich probiere oft neue und fremde Speisen aus.					
29.	Ich glaube, dass man von den meisten Leuten ausgenutzt wird, wenn man es zulässt.					
30.	Ich verträdele eine Menge Zeit, bevor ich mit einer Arbeit beginne.					
31.	Ich empfinde selten Furcht und Angst.					
32.	Ich habe oft das Gefühl, vor Energie überzuschäumen.					
33.	Ich nehme nur selten Notiz von den Stimmungen oder Gefühlen, die verschiedene Umgebungen hervorrufen.					
34.	Die meisten Menschen, die ich kenne, mögen mich.					
35.	Ich arbeite hart, um meine Ziele zu erreichen.					
36.	Ich ärgere mich oft darüber, wie andere Leute mich behandeln.					
37.	Ich bin ein fröhlicher, gut gelaunter Mensch.					
38.	Ich glaube, dass wir bei ethischen Entscheidungen auf die Ansichten unserer religiösen Autoritäten achten sollten.					
39.	Manche Leute halten mich für kalt und berechnend.					
40.	Wenn ich eine Verpflichtung eingehe, so kann man sich auf mich bestimmt verlassen.					
41.	Zu häufig bin ich entmutigt und will aufgeben, wenn etwas schiefgeht.					
42.	Ich bin kein gut gelaunter Optimist.					
43.	Wenn ich Literatur lese oder ein Kunstwerk betrachte, empfinde ich manchmal ein Frösteln oder eine Welle der Begeisterung.					
44.	Im Bezug auf meine Einstellungen bin ich nüchtern und unnachgiebig.					
45.	Manchmal bin ich nicht so verlässlich und zuverlässig, wie ich sein sollte.					

46.	Ich bin selten traurig oder deprimiert.					
47.	Ich führe ein hektisches Leben.					
48.	Ich habe wenig Interesse, über die Natur des Universums oder die Lage der Menschheit zu spekulieren.					
49.	Ich versuche stets rücksichtsvoll und sensibel zu handeln.					
50.	Ich bin eine tüchtige Person, die ihre Arbeit immer erledigt.					
51.	Ich fühle mich oft hilflos und wünsche mir eine Person, die meine Probleme löst.					
52.	Ich bin ein sehr aktiver Mensch.					
53.	Ich bin sehr wissbegierig.					
54.	Wenn ich Menschen nicht mag, so zeige ich ihnen das auch offen.					
55.	Ich werde wohl niemals fähig sein, Ordnung in mein Leben zu bringen.					
56.	Manchmal war mir etwas so peinlich, dass ich mich am liebsten versteckt hätte.					
57.	Lieber würde ich meine eigenen Wege gehen, als eine Gruppe anzuführen.					
58.	Ich habe oft Spaß daran, mit Theorien oder abstrakten Ideen zu spielen.					
59.	Um zu bekommen, was ich will, bin ich notfalls bereit, Menschen zu manipulieren.					
60.	Bei allem, was ich tue, strebe ich nach Perfektion.					

Nun möchte ich Ihnen noch ein paar Fragen zu Ihren Eltern stellen:

		gar nicht gut	nicht gut	neutral	gut	sehr gut
		0	1	2	3	4
1.	Wie schätzen Sie Ihre Beziehung zu Ihrer Mutter insgesamt ein?					
2.	Wie schätzen Sie Ihre Beziehung zu Ihrer Mutter in Ihrer Kindheit ein?					
3.	Wie schätzen Sie Ihre Beziehung zu Ihrem Vater insgesamt ein?					
4.	Wie schätzen Sie Ihre Beziehung zu Ihrem Vater in Ihrer Kindheit ein?					

Was ist der höchste erreichte Abschluss Ihrer Mutter?

- Kein Pflichtschulabschluss
- Pflichtschulabschluss
- Lehre / Berufsschule
- Matura / Abitur
- Hochschulabschluss (Universität, Fachhochschule, etc.)

Wie hoch ist das monatliche Netto-Einkommen Ihrer Mutter?

- unter € 750,-
- zwischen € 750,- und € 999,-
- zwischen € 1000,- und € 1499,-
- zwischen € 1500,- und € 1999,-
- zwischen € 2000,- und 2499,-
- über € 2500,-

Was ist der höchste erreichte Abschluss Ihres Vaters?

- Kein Pflichtschulabschluss
- Pflichtschulabschluss
- Lehre / Berufsschule
- Matura / Abitur
- Hochschulabschluss (Universität, Fachhochschule, etc.)

Wie hoch ist das monatliche Netto-Einkommen Ihres Vaters?

- unter € 750,-
- zwischen € 750,- und € 999,-
- zwischen € 1000,- und € 1499,-
- zwischen € 1500,- und € 1999,-
- zwischen € 2000,- und 2499,-
- über € 2500,-

Bitte markieren Sie in folgender Liste, welche Ereignisse Sie bereits erlebt haben:

		nein	ja
		0	1
1.	Tod des Ehepartners		
2.	Scheidung		
3.	Trennung vom Ehepartner		
4.	Haftstrafe		
5.	Tod eines nahen Angehörigen		
6.	Schwere Krankheit oder Verletzung		
7.	Eheschließung		
8.	Verlust des Arbeitsplatzes		
9.	Aussöhnung mit dem Ehepartner		
10.	Pensionierung		
11.	Veränderungen des Gesundheitszustandes eines Familienmitglieds		
12.	Schwangerschaft (der Partnerin)		
13.	Sexuelle Schwierigkeiten		
14.	Familienzuwachs		
15.	Geschäftliche Veränderung		
16.	Erhebliche Einkommensveränderung		

17.	Tod eines engen Freundes		
18.	Berufswechsel		
19.	Änderung in der Häufung der Auseinandersetzungen mit dem Ehepartner		
20.	Aufnahme eines Kredits über 10.000€		
21.	Kündigung eines Darlehens		
22.	Veränderungen im beruflichen Verantwortungsbereich		
23.	Kinder verlassen das Elternhaus		
24.	Ärger mit der angeheirateten Verwandtschaft		
25.	Großer persönlicher Erfolg		
26.	Anfang oder Ende der Berufstätigkeit des Ehepartners		
27.	Schulbeginn oder -abschluss		
28.	Änderung des Lebensstandards		
29.	Änderung der persönlichen Gewohnheiten		
30.	Ärger mit dem Vorgesetzten		
31.	Änderung von Arbeitszeit und -bedingungen		
32.	Wohnungswechsel		
33.	Schulwechsel		
34.	Änderung der Freizeitgewohnheiten		
35.	Änderung der kirchlichen Gewohnheiten		
36.	Änderungen der gesellschaftlichen Gewohnheiten		
37.	Aufnahme eines Kredits unter 10.000€		
38.	Änderung der Schlafgewohnheiten		
39.	Änderung der Häufigkeit familiärer Zusammenkünfte		
40.	Änderung der Essgewohnheiten		
41.	Urlaub		
42.	Weihnachten		
43.	Geringfügige Gesetzesübertretungen		

Nun kommen noch ein paar Fragen zu Ihrer Rolle als Geschwister:

		Erstgeborenes	Mittleres Kind	Letztgeborenes	Einzelkind
		0	1	2	3
1.	Welchen Platz nehmen Sie in der Geschwisterreihenfolge ein?				
2.	Das wievielte Kind von wie vielen Kindern insgesamt sind Sie?				
	Ich bin das ____ (Zahl einfügen) von ____ (Zahl einfügen) Kindern.				
3.	Wie alt sind Ihre Geschwister?				

	(Alter der Geschwister in Jahren)
--	-----------------------------------

Zum Schluss möchte ich Sie bitten noch ein paar Fragen zu Ihrer Person zu beantworten:

Geschlecht

- männlich
- weiblich
- anderes

Alter: ____ Jahre

Staatsangehörigkeit:

- Österreich
- Deutschland
- andere: _____

Was ist Ihr höchster erreichter Abschluss?

- Kein Pflichtschulabschluss
- Pflichtschulabschluss
- Lehre / Berufsschule
- Matura / Abitur
- Hochschulabschluss (Universität, Fachhochschule, etc.)

Was ist Ihre momentane Beschäftigung (Mehrfachauswahl)?

- berufstätig (Vollzeit)
- berufstätig (Teilzeit)
- berufstätig (geringfügig)
- in Ausbildung (SchülerIn, Lehrling, StudentIn, etc.)
- arbeitssuchend / arbeitslos
- in Pension
- in Karenz
- sonstiges: _____

Wie hoch ist Ihr monatliches Netto-Einkommen?

- unter € 750,-
- zwischen € 750,- und € 999,-
- zwischen € 1000,- und € 1499,-
- zwischen € 1500,- und € 1999,-
- zwischen € 2000,- und 2499,-
- über € 2500,-

Falls Sie an einer Rückmeldung interessiert sind, bitte ich Sie hier Ihre Email-Adresse anzugeben: _____

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Ich möchte mich ganz herzlich für Ihre Teilnahme bedanken! Sie helfen mir sehr bei meiner Masterarbeit!

Falls Sie noch Fragen haben, können Sie sich gerne per Email an mich wenden:

a1100960@unet.univie.ac.at

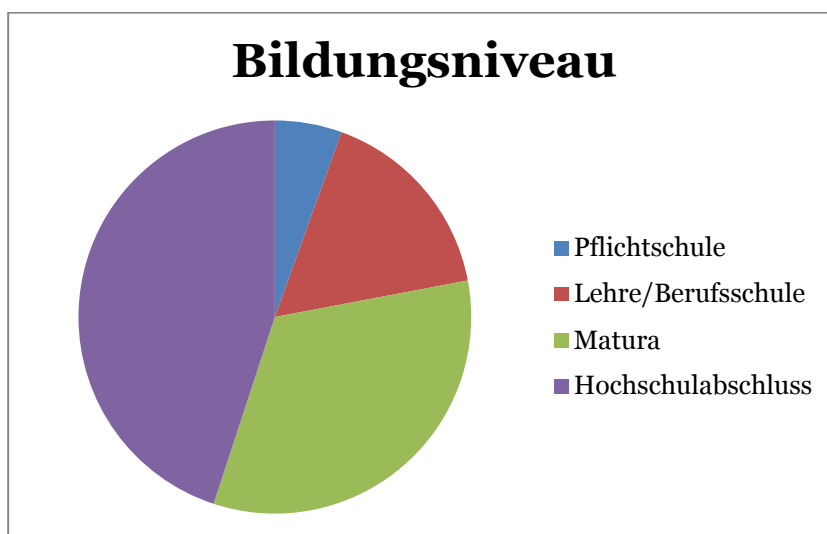
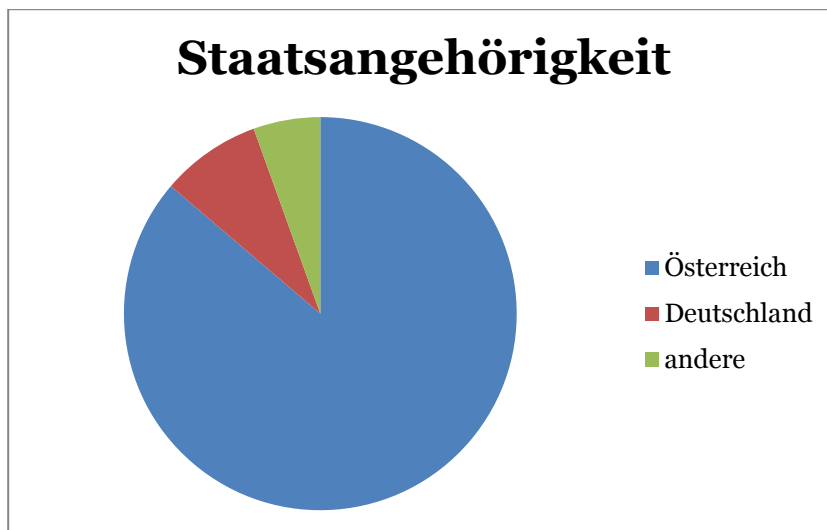
Herzlichen Dank und liebe Grüße

Manuela Ottowitz, BSc

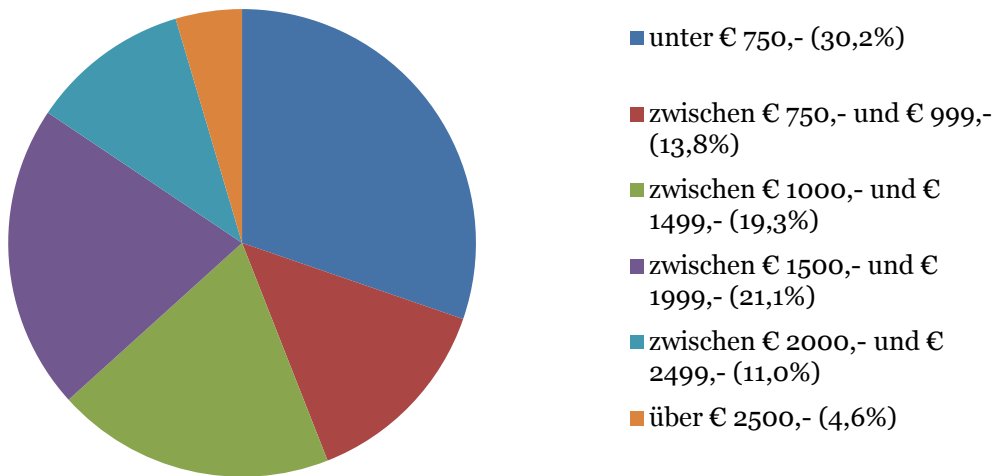
Ihre Antworten wurden gespeichert, Sie können das Browser-Fenster nun schließen.

Anhang B

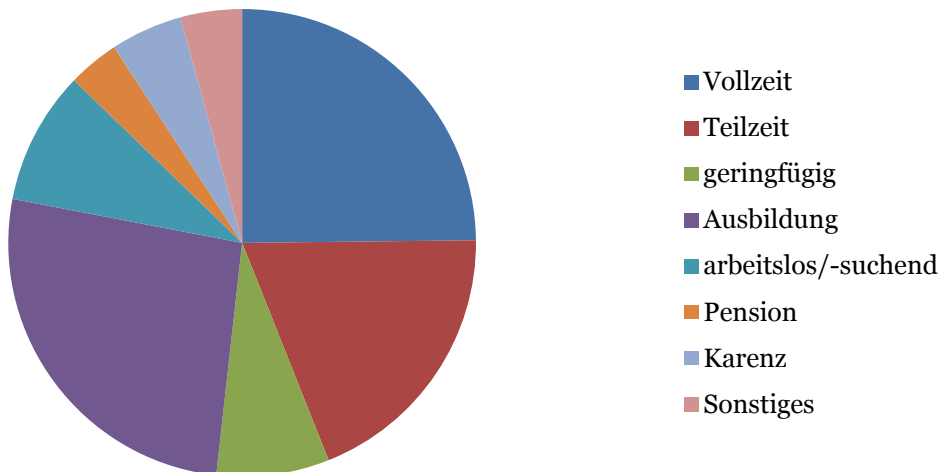
Grafische Darstellung der deskriptiven Statistik:



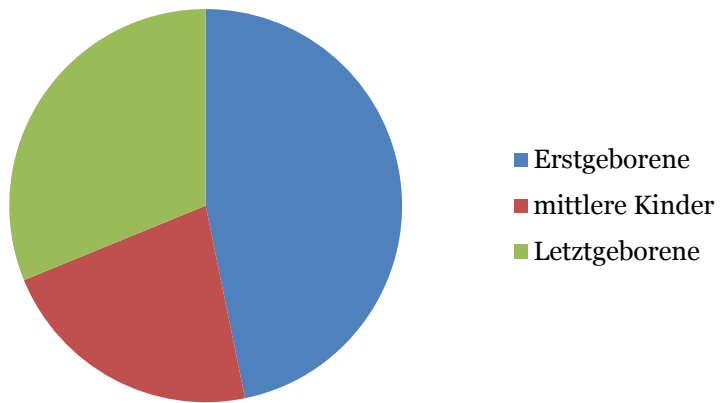
Einkommen



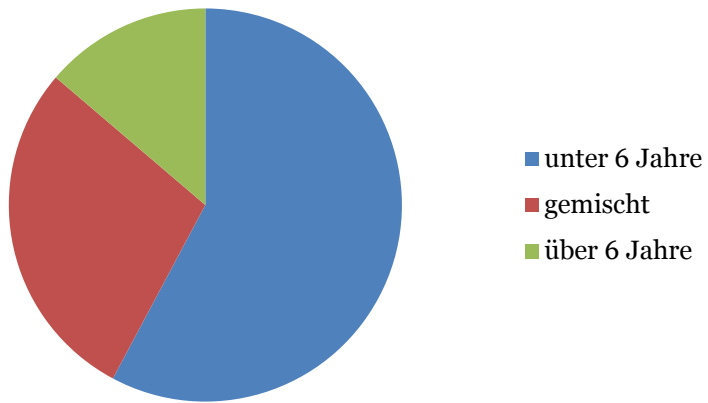
Beschäftigung



Geschwisterposition



Altersabstand



Anhang C

Test auf Normalverteilung und Varianzhomogenität

Tabelle A

Test auf Normalverteilung für Erstgeborene

	Kolmogorov-Smirnov ^a			Shapiro-Wilk		
	Statistik	df	Sig.	Statistik	df	Sig.
Neurotizismus	.09	51	.20	.96	51	.10
Extraversion	.12	51	.20	.96	51	.16
Offenheit	.08	51	.20	.94	51	.43
Verträglichkeit	.14	51	.01	.94	51	.01
Gewissenhaftigkeit	.09	51	.20	.97	51	.19

^aLillefors Signifikanz Korrektur

Tabelle B

Test auf Normalverteilung für mittlere Geschwister

	Kolmogorov-Smirnov ^a			Shapiro-Wilk		
	Statistik	df	Sig.	Statistik	df	Sig.
Neurotizismus	.11	24	.20	.96	24	.51
Extraversion	.12	24	.20	.94	24	.13
Offenheit	.15	24	.15	.92	24	.05
Verträglichkeit	.12	24	.20	.98	24	.86
Gewissenhaftigkeit	.13	24	.20	.94	24	.18

^aLillefors Signifikanz Korrektur

Tabelle C

Test auf Normalverteilung für Letztgeborene

	Kolmogorov-Smirnov ^a			Shapiro-Wilk		
	Statistik	df	Sig.	Statistik	df	Sig.
Neurotizismus	.11	34	.20	.95	34	.16
Extraversion	.14	34	.07	.94	34	.05
Offenheit	.11	34	.20	.99	34	.99
Verträglichkeit	.16	34	.02	.96	34	.21
Gewissenhaftigkeit	.10	34	.20	.98	34	.71

^aLillefors Signifikanz Korrektur

Tabelle D

Levene-Test auf Homogenität der Varianzen^a

	F	df1	df2	Sig.
Neurotizismus	1,06	2	106	.35
Extraversion	0,30	2	106	.75
Offenheit	0,60	2	106	.55
Verträglichkeit	1,03	2	106	.36
Gewissenhaftigkeit	0,34	2	106	.71

^aDesign: Konstanter Term + KL + Bez_M_Insg + Bez_M_Kind + Bez_V_Insg +

Bez_V_Kind + Bildung_M + Einkommen_M + Bildung_V + Einkommen_V * GRF

Anhang D

Spearman's Rho – Tabellen

Tabelle E

Korrelation zwischen Neurotizismus und Bildung des Vaters

Spearman's Rho		Neurotizismus	Bildung_V
	Neurotizismus	Korrelationskoeffizient 1.00	.18
		Sig. .	.07
	Bildung_V	Korrelationskoeffizient .18	1.00
		Sig. .07	.

Tabelle F

Korrelation zwischen Extraversion und kritischen Lebensereignissen

Spearman's Rho		Extraversion	KL
	Extraversion	Korrelationskoeffizient 1.00	.14
		Sig. .	.14
	KL	Korrelationskoeffizient .14	1.00
		Sig. .14	.

Tabelle G

Korrelation zwischen Extraversion und Beziehung zum Vater insgesamt

Spearman's Rho		Extraversion	Bez_V_Insg
	Extraversion	Korrelationskoeffizient 1.00	.26
		Sig. .	.01
	Bez_V_Insg	Korrelationskoeffizient .26	1.00
		Sig. .01	.

Tabelle H

Korrelation zwischen Extraversion und Bildung des Vaters

Spearman's Rho		Extraversion	Bildung_V
	Extraversion	Korrelationskoeffizient 1.00	-.21
		Sig. .	.03
	Bildung_V	Korrelationskoeffizient -.21	1.00
		Sig. .03	.

Tabelle I*Korrelation zwischen Extraversion und Einkommen des Vaters*

Spearman's Rho		Extraversion	Einkommen_V
Extraversion	Korrelationskoeffizient	1.00	.16
	Sig.	.	.10
Einkommen_V	Korrelationskoeffizient	.16	1.00
	Sig.	.10	.

Tabelle J*Korrelation zwischen Offenheit für Erfahrungen und Beziehung zur Mutter in der Kindheit*

Spearman's Rho		Offenheit	Bez_M_Kind
Offenheit	Korrelationskoeffizient	1.00	-.11
	Sig.	.	.27
Bez_M_Kind	Korrelationskoeffizient	-.11	1.00
	Sig.	.27	.

Tabelle K*Korrelation zwischen Verträglichkeit und Bildung des Vaters*

Spearman's Rho		Verträglichkeit	Bildung_V
Verträglichkeit	Korrelationskoeffizient	1.00	-.20
	Sig.	.	.04
Bildung_V	Korrelationskoeffizient	-.20	1.00
	Sig.	.04	.